



34. ASCHAFFENBURGER

Bach

TAGE

14.07. – 31.07.2022



BACH UND SCHÜTZ



Programm

Für die großzügige finanzielle und ideelle Unterstützung der Aschaffenburger Bachtage danken wir herzlich den nachfolgend genannten Gebietskörperschaften, Firmen und Institutionen:

 Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst	 Konzertförderung Deutscher Musikwettbewerb DEUTSCHER MUSIKRAT	 Medienhaus Main-Echo
 Bezirk Unterfranken	 Landkreis Aschaffenburg	 Kulturamt ASCHAFFENBURG
 ASCHAFFENBURG	 MARKT GROSSOSTHEIM	 BR KLASSIK
 SCHMERLENBACH KLOSTERLICH TAGEN	 STIFTUNG BRASS	 Raiffeisen-Volksbank Aschaffenburg eG
 KUNZMANN Die neue Service-Dimension	 ADAM HÖRNIG BAUGESSELLSCHAFT MBH & CO. KG	 HERBERT NEUMEYER STIFTUNG
 Dreßler BAUUNTERNEHMEN	 Sparkasse Aschaffenburg-Alzenau	 Städtische Musikschule Aschaffenburg

Impressum

Veranstalter:

Bachgesellschaft Aschaffenburg e. V.
Geschäftsstelle: Dalbergstraße 9
D-63739 Aschaffenburg
Postanschrift: Postfach 10 01 63
D-63701 Aschaffenburg
Telefon (0 60 21) 3 30 14 23
Fax (0 60 21) 33 06 81
info@bachtage.eu
www.bachtage.eu

Redaktion:

Florian Reuthner
Mareike Vorbeck

Programmbetrachtungen:

Jürgen Ostmann

Gestaltung:

Atelier Fleckenstein
Telefon (0 88 56) 9 10 75 76
mail@fleckenstein.info

Liebe Konzertbesucherinnen und -besucher,

die beiden Protagonisten der diesjährigen Bachtage, Heinrich Schütz und Johann Sebastian Bach, gelten als zwei der bedeutendsten Musiker des mitteleuropäischen Barock. Zeitlich zu Beginn und am Ende dieser Epoche stehend weisen beide aber weit über ihre Zeit hinaus. Die vielfältigen musikalischen Bezüge, Parallelen und Weiterentwicklungen zeigen die Veranstaltungen des Festivals auf.

Wir freuen uns, neben altbekannten Namen auch dieses Mal wieder einige vielversprechende junge Musiker und Ensembles vorstellen zu dürfen, die nicht nur mit hervorragenden Programmen und Interpretationen aufwarten, sondern zum Teil auch mit ungewohnten Konzepten, die uns neue Kunst- und Hörerlebnisse bieten.

Überraschend aktuell ist die Thematik, die vielen der zu hörenden Kompositionen zu Grunde liegt: Von der Bitte um „Friede“ und gut Regiment“ bei Schütz vor dem Hintergrund des Dreißigjährigen Kriegs bis zu Bachs Lebensleitfaden „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ bieten viele der Texte Orientierung in unsicheren Zeiten.

Im Namen der Bachgesellschaft Aschaffenburg wünsche ich Ihnen allen vielfältigen Musikgenuss und inspirierende Momente in unseren Veranstaltungen.

Florian Reuthner

Konzertübersicht

Windsbacher Knabenchor.....	4
Marsyas Baroque.....	16
Orgelfahrt	20
Musik zur Marktzeit.....	22
Schülerkonzert	24
Kantatengottesdienst.....	26
Cembalorecital.....	34
Orgelführung für Kinder.....	38
Vortrag	40
Orgelmusik zur Marktzeit	42
Ensemble 1684 „Gesänge des Himmels“	44
Eliot Quartett	56

Schirmherr: Oberbürgermeister Jürgen Herzing

WINDSBACHER KNABENCHOR

Do 14|07|22 – 19:30 Uhr
Muttergottespfarrkirche Aschaffenburg

Windsbacher Knabenchor
Martin Lehmann – Leitung
Maciej Frąckiewicz – Akkordeon

Johann Sebastian Bach (1685-1750)	Sinfonia aus der Partita c-Moll BWV 826
Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847)	„Jauchzet dem Herrn, alle Welt“, Motette für vier- bis achtstimmigen Chor
Heinrich Schütz (1585-1672)	„Herr, auf dich traue ich“ Motette für fünfstimmigen Chor SWV 377 aus der „Geistlichen Chormusik“ (1648)
Johann Hermann Schein (1586-1630)	„Nu danket alle Gott“ Motette für sechsstimmigen Chor aus dem „Israelsbrunnlein“ (1623)
Heinrich Schütz	„Verleih uns Frieden genädiglich“ SWV 372 „Gib unsern Fürsten“ SWV 373 Motetten für fünfstimmigen Chor aus der „Geistlichen Chormusik“ (1648)
Johann Sebastian Bach	„Komm, Jesu, komm“ Motette für achtstimmigen Doppelchor BWV 229 Präludium und Fuge fis-Moll Wohltemperiertes Klavier II, BWV 883

Felix Mendelssohn Bartholdy	„Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Motette für Sopran-, Tenor-, Bass-Solo und achtstimmigen Doppelchor op. 78 Nr. 3
Anton Bruckner (1824-1896)	„Locus iste“ Graduale für vierstimmigen Chor
Bartłomiej Pękiel (1601-1670)	Fantasia
Benjamin Britten (1913-1976)	„A Hymn to the virgin“, Motette für zwei vierstimmige Chöre
Knut Nystedt (1913-1976)	„Peace I leave with you“
Arvo Pärt (* 1935)	„Magnificat“ Motette für sechsstimmigen gemischten Chor
Toshio Hosokawa (* 1955)	Melodia (1979)
Vytautas Miškinis (* 1954)	„Ich lebe mein Leben“ (Auftragskomposition für den Windsbacher Knabenchor anlässlich seines 75-jährigen Bestehens)
Jake Runestad (* 1986)	„Alleluia“ Mottete für 8-stimmigen Chor
Max Reger (1873-1916)	„Nachtlied“ Motette für fünfstimmigen Chor aus „Acht geistliche Gesänge“ op. 138



Der 1946 von Hans Thamm gegründete **Windsbacher Knabenchor** gilt heute als eines der führenden Ensembles seiner Art. Der musikalische Schwerpunkt liegt auf der geistlichen Musik, wobei das Repertoire von der Renaissance bis zur Moderne reicht. Neben A-cappella-Werken aller Epochen umfasst es auch die großen Oratorien von Johann Sebastian Bach, Wolfgang Amadeus Mozart und Igor Strawinsky. Die Windsbacher stehen für eine Synthese von musikalischer Genauigkeit und Reinheit des Klangs. „Die Musik fängt bei ihnen dort an, wo sie für andere aufhört: hinter der schönen Oberfläche“, schwärmte die Frankfurter Rundschau. Kein Wunder, dass berühmte Dirigenten wie Kent Nagano und Ensembles wie das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin oder das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks gern mit dem Chor zusammenarbeiten. Regelmäßige Einladungen zu wichtigen Festivals wie dem Rheingau Musik Festival unterstreichen die Bedeutung des Windsbacher Knabenchors im nationalen und internationalen Musikleben.

Nach seiner ersten musikalischen Ausbildung im Dresdner Kreuzchor studierte **Martin Lehmann** (*1973) an der Musikhochschule „Carl Maria von Weber“ Dresden Chorleitung bei Hans-Christoph Rademann. Während dieser Zeit war er künstlerischer Assistent des Dresdner Kammerchors sowie Mitbegründer und Leiter des Kammerchors cantamus dresden. Darüber hinaus nahm er einen Lehrauftrag an der Dresdner Musikhochschule wahr. Sein Aufbaustudium schloss er in den Fächern Chorleitung und Orchesterdirigieren mit Auszeichnung ab. Er ist Träger des Rudolf-Mauersberger-Stipendiums. Von 2001 bis 2011 war Lehmann Leiter verschiedener Chöre (darunter Schola Cantorum Leipzig und Knabenchor Wuppertaler Kurrende). Eine erfolgreiche Zusammenarbeit verbindet ihn mit Orchestern wie den Deutschen Kammer-Virtuosens Berlin, der WDR Big Band, Concerto palatino, der Akademie für Alte Musik Berlin und dem

Freiburger Barockorchester. Sein Repertoire umfasst u.a. die großen oratorischen Werke von Bach, Händel, Mozart, Mendelssohn sowie geistliche und weltliche A-cappella-Chormusik aller Epochen. Konzertreisen führten Martin Lehmann durch Deutschland, das europäische Ausland, sowie in die USA, China und Indien. Zahlreiche Fernseh-, Rundfunk- und CD-Aufnahmen dokumentieren seine Arbeit. Im Mai 2017 wurde Lehmann zum Kirchenmusikdirektor (KMD) ernannt.

Programmbetrachtungen

Aus vier Jahrhunderten stammen die geistlichen Vokalwerke im Programm des Windsbacher Knabenchors. Die Tonsprachen der Stücke unterscheiden sich dennoch nicht so grundlegend voneinander, wie man es angesichts einer derart langen Zeitspanne annehmen könnte. Denn einerseits vertonen Komponisten geistliche Texte oft in einem konservativeren Stil als weltliche – wohl um der besonderen Würde der christlichen Glaubensinhalte gerecht zu werden. Und andererseits nahmen sich einige Komponisten des heutigen Programms ganz bewusst Musik der Vergangenheit zum Vorbild. **Felix Mendelssohn Bartholdy** beispielsweise orientierte sich an Bachs Fugenkunst und Händels dramatischem Oratorienstil, setzte sich aber auch mit noch älteren Modellen wie der Polyphonie Palestrinas oder der venezianischen Mehrchörigkeit auseinander. In seinen Psalmotetten „Jauchzet dem Herrn, alle Welt“ und „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“, die er 1843/44 als preußischer Generalmusikdirektor für den Berliner Domchor schrieb, fand Mendelssohn zu einem schlichten, stilistisch reinen Kirchenstil. Er verzichtete darauf, Worte oder Phrasen allzu detailliert zu illustrieren, wie mancher Musiker der Renaissance oder des Barock es getan hätte. Stattdessen setzte er auf einfachste Mittel, auf einen weitgehend akkordischen Satz, der vom Wortakzent bestimmt ist.

Den inhaltlichen Einzelheiten seiner Textvorlagen gab **Heinrich Schütz** 200 Jahre zuvor stärkeres Gewicht. Als umfassend gebildeter Komponist übertrug er die „Figuren“ der Rhetorik (schmückende Redeteile, Abweichungen von der gewöhnlichen Art zu sprechen) in Musik. So illustriert beispielsweise in der Motette „Herr, auf dich traue ich“ absteigende Melodieführung das Wort „neige“ und schnelle Bewegung die Phrase „dahin ich immer fliehen möge“. In der Doppelmotette „Verleih uns Frieden gnädiglich“ / „Gib unsern Fürsten“ unterbrechen erregte Tonwiederholungen auf das Wort „streiten“ den ruhigen Fluss. Beide Werke veröffentlichte Schütz in seiner „Geistlichen Chormusik“ die 1648, gegen Ende des Dreißigjährigen Kriegs, in Dresden erschien. Angesichts der Notzeiten konzipierte Schütz die Ausgabe bewusst für eine kleine Besetzung; im Vorwort wies er darauf

hin, dass auf eine Instrumentalbegleitung auch verzichtet werden könne.

Ganz ähnlich wie Schütz verfuhr der Leipziger Thomaskantor **Johann Hermann Schein**, indem er etwa auf die Worte „fröhliches Herz“ mit einem vorübergehenden Wechsel in den tänzerischen Dreiertakt und auf „lange“ mit einem nicht enden wollenden Melisma reagierte. Seine Motette „Nu danket alle Gott“ erschien 1623 in der bedeutenden Sammlung „Israelsbrünnelein“. Beide Komponisten waren übrigens eng befreundet: Schütz besuchte seinen Kollegen 1630 am Totenbett und schrieb auf seinen Wunsch eine Trauermotette auf den Text „Das ist je gewisslich wahr“. Er nahm sie später in die „Geistliche Chormusik“ auf und widmete die ganze Sammlung dem Leipziger Thomanerchor.

Als **Johann Sebastian Bach** gut ein Jahrhundert nach Schein Thomaskantor in Leipzig wurde, hatte die Gattung der Motette längst ihren Zenit überschritten. Die Komposition von Stücken dieser Art gehörte auch nicht zu seinen offiziellen Pflichten. Motetten wurde in der Regel nur verlangt (und gesondert honoriert), wenn die Hinterbliebenen eines vornehmen Bürgers eine Trauermusik auf einen ganz bestimmten Text in Auftrag gaben. Seine Motette „Komm, Jesu, komm“ schrieb Bach auf ein Sterbelied des Leipziger Poeten Paul Thymich; Anlass war möglicherweise die Beerdigung der Witwe des früheren Thomaskantors Johann Schelle am 26. März 1730. Das doppelchörige Werk enthält zwei Strophen, von denen die erste in drei Teilen – einem madrigalischen, einem fugatoartigen und einem konzertant menuettartigen – vertont ist. Die zweite Strophe komponierte Bach als schlichten, vierstimmigen Choralatz.

Anton Bruckner schrieb sein Graduale „Locus iste“ 1869 für die Einweihung einer Votivkapelle im Neuen Dom in Linz. Am Alten Dom der Stadt war er 1855 bis 1868 Organist gewesen; danach hatte er sich in Wien niedergelassen, seine Verbindungen nach Linz aber nicht abgebrochen. Der Text der kurzen Chormotette, der auf die biblischen Geschichten von der Jakobsleiter (Genesis 28:16) und dem brennenden Dornbusch (Exodus 3:5) anspielt, lautet in deutscher Übersetzung: „Dieser Ort ist von Gott geschaffen, ein unschätzbares Geheimnis, kein Fehl ist an ihm.“ Der Raum steht somit im Blickpunkt. Musikforscher haben sowohl in der symmetrischen ABA-Form des Stücks als auch in seiner gestuften Dynamik sowie den Fundamentmotiven und Tonreihungen Bezüge zur Architektur eines sakralen Bauwerks erkannt.

Viele Jahrhunderte lang gab es „offizielle“ Kirchenmusik nur mit lateinischen Texten. Auf den britischen Inseln waren „Christ-

mas Carols“ die ersten religiösen Lieder, die auf Englisch gesungen wurden – oder manchmal auch in einer merkwürdigen Mischung aus Volkssprache und unbeholfenem Küchenlatein. Texte solcher Art entstanden übrigens in ganz Europa; sie wurden als „makkaronische Dichtung“ oder als „Nudelverse“ bekannt. Ein berühmtes Beispiel aus dem deutschen Sprachraum ist das Weihnachtslied „In dulci jubilo, nun singet und seid froh“. Es entstand im 14. Jahrhundert, in der gleichen Epoche, der auch der Text von **Benjamin Britten**s Komposition „A Hymn to the Virgin“ entstammt. Britten schrieb dieses Stück 1930, im Alter von nur 16 Jahren. In seiner Vertonung werden die englischen Textzeilen von einem größeren Chor gesungen, dem ein kleinerer Chor in lateinischer Sprache antwortet.

Die Chorkultur und die moderne geistliche A-cappella-Musik Skandinaviens genießen weltweit höchstes Ansehen – ein Ruf, der vor allem dem legendären schwedischen Chorleiter Eric Ericson zu verdanken ist. Zu den bedeutendsten Chorpraktikern Nordeuropas zählte aber auch ein Norweger: **Knut Nystedt**. Er war lange Jahre Organist an der Torshov-Kirche in seiner Heimatstadt Oslo. Im Jahr 1950 gründete er die „Norwegischen Chor-Solisten“, die er vier Jahrzehnte lang leitete, und 1964 rief er das mit der Universität Oslo verbundene Vokal-Ensemble „Schola Cantorum“ ins Leben; diesen Chor dirigierte er bis 1985. Die Erkenntnisse aus seiner praktischen Arbeit schlugen sich auch in seinem Werkverzeichnis nieder, das neben Orgel- und Orchesterwerken sowie weltlichen und geistlichen Liedern mehr als 300 Chorkompositionen für Kirche und Konzert enthält. Sein kurzer Chorsatz „Peace I leave with you“ entstand 1957.

Im estnischen Paide geboren, experimentierte **Arvo Pärt** in seinen frühen Jahren mit verschiedensten avantgardistischen Techniken. In einer Phase selbstverordneten Schweigens studierte er die Musik der Gregorianik, der russisch-orthodoxen Kirche und der franko-flämischen Vokalpolyphonie, und ab 1976 gelangte er zu einer neuen Schreibweise, die er „Tintinnabuli-Stil“ nannte – vom lateinischen Wort für „Glöckchen“. Gemeint ist eine Kombination schlichtester Tonleiter- und Dreiklangsformen. In dieser minimalistischen Tonsprache komponierte er 1989 auch das lateinische Magnificat, den Lobgesang Marias. Weitere Stilmittel dieses Werks sind Orgelpunkte (lange liegende Töne) und der Wechsel zwischen eher solistischen und chorischen Passagen.

Vytautas Miškinis nimmt als Professor für Chorleitung in Vilnius, Präsident des Litauischen Chorverbandes und künstlerischer Leiter des litauischen Liederfests eine herausgehobene Position in der lebendigen Chorszene seiner Heimat ein. Der Windsbacher Knabenchor hatte bereits sein „Miserere mei Deus“ im Repertoire, als er 2021 anlässlich seines 75-jährigen Jubiläums

eine neue Komposition bei ihm in Auftrag gab. Für dieses Stück kombinierte Miškinis zwei Verse aus Psalm 119 mit Rainer Maria Rilkes berühmtem Gedicht „Ich lebe mein Leben“. Die Gegenüberstellung von Gottvertrauen und Gottsuche spiegelt sich in der Kontrastanlage von Außenteilen und Mittelabschnitt des detailreichen Werks.

In der jüdischen wie auch der christlichen Tradition diente das Singen des „Halleluja“ stets als äußere Feier wie auch als innerer Ausdruck des Gotteslobes. Der US-amerikanische Komponist **Jake Runestad** legte sein „Alleluia“ aus dem Jahr 2013 dreiteilig an: Es beginnt mit einer rhythmischen Freudenbekundung und steigert seine Intensität durch metrische Veränderungen, tonale Verschiebungen, Glissandi und Händeklatschen. Dieser lebhaft jubelnde Jubel weicht bald einer Meditation mit schwebenden melodischen Linien. Dann kehren die tänzerischen Rhythmen vom Beginn zurück.

Gegen **Max Reger** wurde häufig der Vorwurf erhoben, seine Werke seien von überbordender Polyphonie und ausschweifender Harmonik bestimmt. 1914 er reagierte darauf mit den betont schlichten „Acht geistlichen Gesängen“ op. 138, deren Texte er der überkonfessionellen Sammlung „Der Deutsche Psalter“ entnahm. Die Musik wirkt archaisch, und kühnere chromatische Klänge wie etwa im „Nachtlied“ stellen lediglich „unreine Geister“ dar, die es zu bannen gilt.

Felix Mendelssohn Bartholdy: „Jauchzet dem Herrn, alle Welt“

Jauchzet dem Herrn, alle Welt. Dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken. Erkennt, dass der Herr Gott ist. Er hat uns gemacht und nicht wir selbst zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide. Gehet zu seinen Toren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben, danket ihm, lobet seinen Namen. Denn der Herr ist freundlich und seine Gnade währet ewig und seine Wahrheit für und für.
(Psalm 100)

Heinrich Schütz: „Herr, auf dich traue ich“

Herr, auf dich traue ich, lass mich nimmermehr zu Schanden werden. Errette mich nach deiner Barmherzigkeit, und hilf mir aus. Neige deine Ohren zu mir, und hilf mir. Sei mir ein starker Hort, ein Hort, dahin ich immer fliehen möge, der du hast zugesaget mir zu helfen.
(Psalm 31, 2-3)

Johann Hermann Schein: „Nu danket alle Gott“

Nu danket alle Gott, der große Ding tut an allen Enden. Der uns von Mutterleibe an lebendig erhält. Und tut uns alles Guts. Er gebe uns ein fröhliches Herz und verleihe immerdar Friede zu unser Zeit in Israel. Und dass seine Gnade stets bei uns bleib und erlöse uns so lange wir leben.

Heinrich Schütz: „Verleih uns Frieden genädiglich“

Verleih uns Frieden genädiglich, Herr Gott zu unsern Zeiten, es ist doch ja kein ander nicht, der für uns könnte streiten, denn du, unser Gott, alleine.
(Wittenberg 1529)

Heinrich Schütz: „Gib unsern Fürsten“

Gib unsern Fürsten und aller Obrigkeit Fried' und gut Regiment, dass wir unter ihnen ein geruhig und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Amen.
(Johann Walter 1566)

Johann Sebastian Bach: „Komm, Jesu, komm“

Komm, Jesu, komm, mein Leib ist müde, die Kraft verschwindt je mehr und mehr, ich sehne mich nach deinem Frieden, der saure Weg wird mir zu schwer. Komm, komm, ich will mich dir ergeben. Du bist der rechte Weg, die Wahrheit und das Leben.

Aria:

Drauf schließ ich mich in deine Hände und sage: Welt zu guter Nacht! Eilt gleich mein Lebenslauf zu Ende, ist doch der Geist wohl angebracht. Er soll bei seinem Schöpfer schweben, weil Jesus ist und bleibt der wahre Weg zum Leben.

(Leipziger Gesangbuch 1697)

Felix Mendelssohn Bartholdy: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ich heule, aber meine Hülfe ist fern. Mein Gott, des Tages rufe ich, so antwortest du nicht; und des Nachts schweige ich auch nicht. Aber du bist heilig, der du wohnest unter dem Lobe Israels. Unsere Väter hofften auf dich, und da sie hofften, halfest du ihnen aus. Zu dir schrien sie, und wurden errettet, sie hofften auf dich, und wurden nicht zu Schanden. Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks. Alle, die mich sehen, spotten meiner, sperren das Maul auf und schütteln den Kopf: Er klage es dem Herrn, der helfe ihm aus, und errette ihn, hat er Lust zu ihm. Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Gebeine haben sich getrennt. Mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs, meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe, und meine Zunge klebt am Gaumen, und du legst mich in des Todes Staub. Denn Hunde haben mich umgeben, und der Bösen Rotte hat sich um mich gemacht, sie haben meine Hände und Füße durchgraben. Sie teilen meine Kleider unter sich, und werfen das Los um mein Gewand. Aber du, Herr, sei nicht ferne. Meine Stärke, eile, mir zu helfen, errette meine Seele vom Schwert; meine Einsame von den Hunden. Hilf mir aus dem Rachen des Löwen, und errette mich von den Einhörnern. Ich will deinen Namen predigen meinen Brüdern, ich will dich in der Gemeinde rühmen. Rühmet den Herrn, die ihn fürchten! Es ehre ihn aller Same Jacobs, und vor ihm scheue sich aller Same Israels. Denn er hat nicht verachtet noch verschmäht das Elend der Armen, und sein Antlitz nicht vor ihm verborgen. Und da er zu ihm schrie, hörte er es. Dich will ich preisen in der großen Gemeinde, ich will meine Gelübde bezahlen vor denen, die ihn fürchten. Die Elenden sollen essen, dass sie satt werden, und die nach dem Herrn fragen, werden ihn preisen; euer Herz soll ewiglich leben. Es werde gedacht aller Welt Ende, dass sie sich zum Herrn be-

kehren, und vor ihm anbeten alle Geschlechter der Heiden. Denn der Herr hat ein Reich, und er herrscht unter den Heiden. (Psalm 22)

Anton Bruckner: „Locus iste“

Locus iste, a Deo factus est inaestimabile sacramentum irreprehensibilis est.

Diese Stätte ist von Gott gemacht, ein unergründliches Geheimnis, kein Makel ist an ihr.

Benjamin Britten: „A Hymn to the virgin“

Of one that is so fair and bright, velut maris stella. Brighter than the day is light, parens et puella: I cry to thee, thou see to me, Lady, pray thy son for me, tampia. That I may come to thee, Maria! All this world was forlorn, Eva peccatrice. Till our Lord was born, de te genetrix. With ave it went away, darkest night and comes the day, salutis. The well springeth out of thee, virtutis. Lady, flower of everything, rosa sine spina. Thou bare Jesu, Heavens King, gratia divina. Of all thou bearest the prize, Lady, queen of paradise, Electa. Maid mild, mother es effecta, effecta. (anonym)

Von einer, die so rein und strahlend ist, wie der Meerstern. Strahlender als der helle Tag, Mutter und Jungfrau: Ich rufe zu Dir, sieh auf mich, Herrin, bitte Deinen Sohn für mich, Du Fromme. Dass ich zu Dir kommen darf, Maria! Die ganze Welt war verloren, durch die Sünderin Eva. Bis unser Herr geboren wurde, von Dir, Mutter. Mit dem Ave verschwand sie, die finsterste Nacht, und es kommt der Tag des Heils; aus Dir entspringt der Quell, Tugendreiche. Herrin, Blume aller Dinge, Rose ohne Dornen, Du gebarst Jesus, den himmlischen König durch göttliche Gnade: Unter allen gebührt Dir der Preis, Herrin, Königin des Paradieses, Auserwählte: Sanfte Jungfrau, zur Mutter wurdest Du geschaffen, geschaffen.

Knut Nystedt: „Peace I leave with you“

Peace, I leave with you, my peace I give unto you: not as the world giveth, give I unto you. Let not your heart be troubled, neither let it be afraid.

Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.

Arvo Pärt: „Magnificat“

Magnificat anima mea Dominum, et exultavit spiritus meus in Deo salutari meo; quia respexit humilitatem ancillae suae, ecce enim ex hoc beatam me dicent omnes generationes. Quia fecit mihi magna, qui potens est et sanctum nomen eius, et misericordia eius a progenie in progenies timentibus eum. Fecit potentiam in brachio suo, dispersit superbos mente cordis sui, deposuit potentes de sede et exaltavit humiles, esurientes implevit bonis, et divites dimisit inanes. Suscepit Israel puerum suum, recordatus misericordiae suae sicut locutus est ad patres nostros, Abraham et semini eius in saecula. Magnificat anima mea Dominum.

Meine Seele erhebt den Herren und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes; denn er hat angesehen die Niedrigkeit seiner Magd; siehe, denn von nun an werden mich selig preisen alle Generationen. Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist; und seine Barmherzigkeit währet für und für bei denen, die ihn fürchten. Er übt Gewalt aus mit seinem Arm und zerstreuet, die überheblich sind in ihres Herzens Sinn. Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. Die Hungerigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer. Er hilft seinem Sohn Israel auf und übet Barmherzigkeit. Wie er geredet hat zu unsern Vätern, zu Abraham und seinen Nachkommen, ewiglich. Meine Seele erhebt den Herren.

Vytautas Miskinis: „Ich lebe mein Leben“

Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen, die sich über die Dinge ziehn. Ich werde den letzten wohl nicht vollbringen, aber versuchen will ich ihn. Ich kreise um Gott, den uralten Turm, und ich kreise Jahrtausendlang; und ich weiß noch nicht: bin ich ein Falke, ein Sturm oder ein großer Gesang.

Lucerna pedibus meis verbum tuum, et lumen semitis meis. Quam dulcia faucibus meis, eloquia tua, super mel ori meo!
Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Denn süßer ist meinem Rachen dein Wort, wie Honig meinem Munde.

(Rainer Maria Rilke, Psalm 119)

Max Reger: „Nachtlied“

Die Nacht ist kommen, drin wir ruhen sollen; Gott walt's zu Frommen nach sein'm Wohlgefallen, dass wir uns legen in sein'm G'leit und Segen, der Ruh' zu pflegen. Treib, Herr, von uns fern die unreinen Geister, halt die Nachtwach gern, sei selbst un-

ser Schützherr! Schirm beid, Leib und Seel, unter deine Flügel, send uns dein Engel. Lass uns einschlafen mit guten Gedanken; fröhlich aufwachen und von dir nicht wanken, lass uns mit Züchten unser Tun und Dichten zu dein'm Preis richten.
(Petrus Herbert)

MARSYAS BAROQUE

So 17|07|22 – 18 Uhr
Kreuzkapelle Großostheim

Marsyas Baroque:

Paula Pinn – Blockflöte
María Carrasco – Barockvioline
Konstanze Waidosch – Barockcello
Sara Johnson – Cembalo/Orgel

Johann Sebastian Bach
(1685-1750)

– Intro –

Aus der
Trisonate G-Dur BWV 1039:
Adagio e piano
Presto

– Überraschung –

Aus „Die Kunst der Fuge“
BWV 1080:
Contrapunctus

Pasticcio-Suite mit Sätzen aus
Solowerken Bachs

Aus der
Trisonate G-Dur BWV 1039:
Largo
Vivace

Aus dem „Musikalischen
Opfer“ BWV 1079:
Canon

KUNZMANN
Die neue Service-Dimension

Konzertförderung
**Deutscher
Musikwettbewerb**
DEUTSCHER MUSIKRAT

Mit freundlicher Unterstützung durch
den Deutschen Musikwettbewerb, ein
Projekt des Deutschen Musikrats

„Man sieht nur mit dem Herzen gut, das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“ Diese Weisheit aus Antoine de Saint-Exupéry's Erzählung „Der kleine Prinz“ lässt sich auch auf die Musik übertragen. Mit dem Format „Bach in the Dark“ möchte Marsyas Baroque das Publikum zu einem ganz neuen Hörerlebnis einladen: Bach in völliger Dunkelheit – erreicht durch größtmögliche Raumverdunklung und Schlafmasken – verändert die Wahrnehmung jedes Einzelnen. Ohne visuelle Ablenkung geht die Musik in der Dunkelheit auf Wanderschaft. Die Schlafmasken werden vom Ensemble gestellt und entsprechen den allgemeinen Hygienevorschriften. Alternativ kann ein Schal oder Tuch selbst mitgebracht werden.



Marsyas Baroque wurde 2018 nach einer musikalischen Zusammenarbeit beim Festival für Alte Musik Trigonale (Österreich) gegründet. Beim Deutschen Musikwettbewerb 2019 wurde das Ensemble mit einem Stipendium, verbunden mit der Aufnahme in die Bundesauswahl Konzerte Junger Künstler, sowie mit dem Sonderpreis Alte Musik der Ensemble-Akademie Freiburg ausgezeichnet. Ebenfalls 2019 erlangte das Ensemble den ersten Preis des 20. Biagio-Marini-Wettbewerbs in Neuburg an der Donau.

Mit seinem breiten Repertoire an virtuosen Werken des 17. und 18. Jahrhunderts ist Marsyas Baroque in Österreich, Deutschland und in den Niederlanden aufgetreten, unter anderem auf Festivals wie der Trigonale (2020, 2021), den Thüringer Bachwochen (2021), „Winter in Schwetzingen“ (2021), dem Fringe Festival for Early Music Utrecht (2019). Die vier Musikerinnen bereichern ihre Konzertprogramme gerne mit Rezitationen, Improvisationen oder zeitgenössischer Musik und lassen durch

ihre lebhaft und spontane Kommunikation auf der Bühne die Musik in jedem Moment neu entstehen. Mit seinen Kinderprogrammen möchte das Ensemble auch junges Publikum für Alte Musik begeistern.

Das Ensemble wurde von renommierten Musikern wie Shunske Sato, Peter Trefflinger, Michael Fuerst, Michael Form und Mieneke van der Velden unterrichtet. Die Mitglieder von Marsyas Baroque studierten bei Veronika Skuplik, Dorothee Oberlinger, Michael Form, Maurice Steger, Silvia Márquez, Carsten Lohff, Viola de Hoog und Hille Perl und musizierten in Orchestern wie dem European Union Baroque Orchestra, Weser Renaissance, Montis Regalis, Akademie für Alte Musik Berlin und anderen.

Programmbetrachtungen

Zwei gleichrangige Oberstimmen, meist Violinen, umranken und imitieren einander, während der Basso continuo, in der Regel von Cello und Cembalo ausgeführt, das harmonische Fundament bildet. Die Triosonate war im Bereich der Kammermusik die Standardbesetzung der Barockzeit, und auch im Schaffen Johann Sebastian Bachs gibt es zahlreiche Werke, die ihrer Satzstruktur entsprechen. Allerdings sind seine Sonaten BWV 1027-1029 für Gambe und obligates Cembalo bestimmt, die Sonaten BWV 525-530 werden auf zwei Manualen und dem Pedal einer Orgel gespielt, und im Doppelkonzert BWV 1043 hat Bach das Triosonaten-Gerüst durch Tuttistreicher erweitert und verstärkt. Sollte er, der sowohl die Geige als auch das Cembalo hervorragend beherrschte, tatsächlich nichts für die beliebteste Kammermusikbesetzung der Zeit komponiert haben? Dass sich keine Originalwerke für zwei Violinen und Generalbass erhalten haben, muss allerdings nicht heißen, dass es sie nie gab. Seit längerem vermuten Musikforscher, dass beispielsweise die oben genannten Kompositionen auf heute verlorene Triosonaten-Urfassungen zurückgehen. Und von der Gambensonate BWV 1027 ist in der Tat auch eine Trioversion mit zwei Flöten (BWV 1039) überliefert; die Musikerinnen von Marsyas Baroque stellen diese Fassung, gespielt auf Blockflöte und Violine, ins Zentrum ihres Programms „Bach in the Dark“.

Ein wenig im Dunkeln lässt das Ensemble ganz bewusst die übrigen Programmpunkte. Eine „Pasticcio-Suite“ ist dabei, also eine typisch barocke „Pastete“, in der Stücke unterschiedlicher Herkunft zusammengemengt sind. Dann ein „Contrapunctus“ aus der „Kunst der Fuge“ – aber welcher? In seinem unvollendeten Großwerk erkundete Bach ja das Potenzial eines einzigen Grundthemas. Vierzehn Fugen („Contrapunctus“ genannt) und vier

Kanons über dieses Thema fassen systematisch die kontrapunktischen Errungenschaften der vergangenen Jahrhunderte zusammen. Mal erscheint das Thema in seiner Grundgestalt, dann auch in Umkehrung, mit Ausschmückungen oder rhythmischen Abwandlungen und in Kombination mit weiteren Themen.

Ein ähnlich monumentales Projekt unternahm Bach mit seinem „Musikalischen Opfer“. Diese Sammlung geht zurück auf das aufsehenerregendste, glänzendste Ereignis in seinem Leben: dem Besuch am Hof Friedrichs des Großen im Jahr 1747. Bei dieser Gelegenheit soll der Preußenkönig Bach ein chromatisches Thema vorgespielt haben, über das dieser dann am Cembalo eine Fuge zu improvisieren hatte. Zurück in Leipzig arbeitete Bach seine Gedanken detaillierter aus und übersandte Friedrich schließlich eine ganze Sammlung von Stücken über das gleiche königliche Thema. Dieses „Musikalische Opfer“ enthält neben einer dreistimmigen und einer sechsstimmigen Fuge (beide als „Ricercar“ bezeichnet) sowie einer Triosonate zehn strenge, nach unterschiedlichen „Spielregeln“ konstruierte Kanons – mit einem von ihnen beschließt Marsyas Baroque das Konzert.

ORGELFAHRT

Sa 23|07|22 – ab 08:15 Uhr

Regionalkantor a.D. Peter Schäfer – Leitung und Orgelführung

Die Orgelstadt Mainz erlebt derzeit einen großen Aufschwung. 2013 erbaute Klais ein repräsentatives Instrument von 47 Registern für die durch die Chagallfenster viel besuchte Kirche St. Stephan. 2021 erfolgte die Einweihung der ersten Teilorgel des neuen Domorgel-Projekts, ebenso die Restaurierung der bedeutenden Dreymann-Organ in St. Ignaz. Mit den vorhandenen Instrumenten der Innenstadt wie der Stumm-Organ in St. Augustinus, der großen Organ der Christuskirche, der neu organisierten Oberlinger-Organ in St. Bonifaz und der englischen Organ in St. Quintin bietet die Innenstadt nun ein äußerst vielfältiges Orgelensemble.



Für die diesjährige Kulturfahrt sind folgende Stationen vorgesehen:

- 8:15 Abfahrt** an der Städtischen Musikschule Aschaffenburg, Kochstraße 8
- 10:00 St. Ignaz** (1836 Dreymann, Mainz)
- 12:00 Matinee St. Stephan** (Klais 2013)
- 13:30 Mittagessen**
- 15:00 St. Quintin** (englische Organ von Nelson 1908)
- ca. 17:30 Rückkehr**



Peter Schäfer war bis zu seiner Verabschiedung in den Ruhestand im März 2019 als Regionalkantor für die Region Untermain und als Kirchenmusiker in Klingenberg und Erlenbach tätig. Er initiierte mehrere Konzertreihen in der Region, u.a. die Himmeltaler Sommerkonzerte, die besondere kirchenmusikalische Akzente setzen. Neben seinen Aufgaben als Leiter des Aschaffener Regionalzentrums für Kirchenmusik zur Aus- und Fortbildung der Kirchenmusiker und als Orgelsachverständiger entwickelte er eine rege Konzerttätigkeit; er spielt an Orgeln im In- und Ausland.

MUSIK ZUR MARKTZEIT

Sa 23|07|22 – 11:15 Uhr
Christuskirche Aschaffenburg

Instrumentalklassen der Städtischen Musikschule

Johann Sebastian Bach
(1685-1750)
Präludium F-Dur BWV 927
Präludium c-Moll BWV 999
Präludium C-Dur BWV 939
(Felix Moser, Klavier, Klasse Bettina Fleckenstein)

Air aus der Orchestersuite Nr. 3 D-Dur BWV 1068
(Aschaffenburg Akkordeon, Ken Zou, Klasse Alma Flammersberger)

Präludium g-Moll BWV 558
(Svea Cziga, Orgel, Klasse Oskar Göpfert)

Girolamo Frescobaldi
(1583-1643)
Canzon seconda a due canti
(Madeleine Unruh, Violine; Anne Hinss, Violine; Lilly Friese, Violoncello; Tilla Weiß, Klavier; Klassen Cordula Wildenhain, Elisabeth Süßer)

Johann Sebastian Bach
Allemande und Sarabande aus der Französischen Suite Nr. 4 Es-Dur BWV 815
(Daniel Martin, Klavier, Klasse Martin Oberhofer)

Allemande aus der Französischen Suite Nr. 2 c-Moll BWV 813
(Aurel Gruß, Klavier, Klasse Martin Oberhofer)

Carl Philipp Emanuel Bach
(1714-1788)

Aus der Sonate g-Moll für Flöte und obligates Cembalo BWV 1020
(früher J. S. Bach zugeschrieben):
1. Satz Allegro
(Fabian Kipping, Oboe; Bettina Fleckenstein, Klavier)
3. Satz Allegro
(Kilian Weis, Saxophon; Carlotta Plaß, Klavier)

Johann Sebastian Bach
Largo und Allegro aus der Sonate F-Dur nach BWV 529
(Marlene Rogath, Altblockflöte; Bettina Fleckenstein, Klavier)



SCHÜLERKONZERT

Sa 23|07|22 – 16:00 Uhr
Martinushaus Aschaffenburg

Oliver Kringsel – Tenor
Kammerchor der Stiftsbasilika
Armonia dell’Arcadia
Caroline Roth – Leitung
Florian Reuthner – Moderation

Konzert für Schüler*innen von 10 bis 13 Jahren zur
Bachkantate „Wer nur den lieben Gott lässt walten“
BWV 93



Der rote Faden

Wie wird aus einem Lied eine Kantate? Kann man Gottvertrauen in Töne fassen? Sind barocke Instrumente weniger modern? Und was hat es mit dem sprichwörtlichen roten Faden auf sich, der diesem Konzert den Titel gibt?

All das erfahren die Teilnehmer des Schülerkonzerts direkt von den Instrumentalisten und Sängerinnen, die am folgenden Tag die Kantate im Gottesdienst in der Stiftsbasilika musizieren. In den knapp sechzig Minuten gibt es jede Menge zu hören, zu sehen und mitzumachen.



KANTATENGOTTESDIENST

So 24|07|22 – 10:30 Uhr
Stiftsbasilika Aschaffenburg

Dekan Martin Heim – Festpredigt

Theresa Zänglein – Sopran
Julia Diefenbach – Alt
Oliver Kringsel – Tenor
Martin Strauß – Bass
Kammerchor der Stiftsbasilika

Armonia dell'Arcadia:
Armin Köbler, Ramona Walther – Oboen
Ursula Vogt – Fagott
Claudia Engelhard, Susanne Zippe – Violinen
Jakub Horacek – Viola
Martin Axtner – Violoncello
Christian Undisz – Violine
Christoph Emanuel Seitz – Orgel
Florian Reuthner – Cembalo

Caroline Roth – Leitung

Johann Sebastian Bach
„Wer nur den lieben Gott
lässt walten“, Kantate BWV 93

(1685-1750)

Coro: „Wer nur den lieben Gott lässt walten“

Choral und Recitativo (Bass): „Was helfen uns die schweren Sorgen?“

Aria (Tenor): „Man halte nur ein wenig stille“

Aria Duetto (Sopran, Alt): „Er kennt die rechten Freudenstunden“

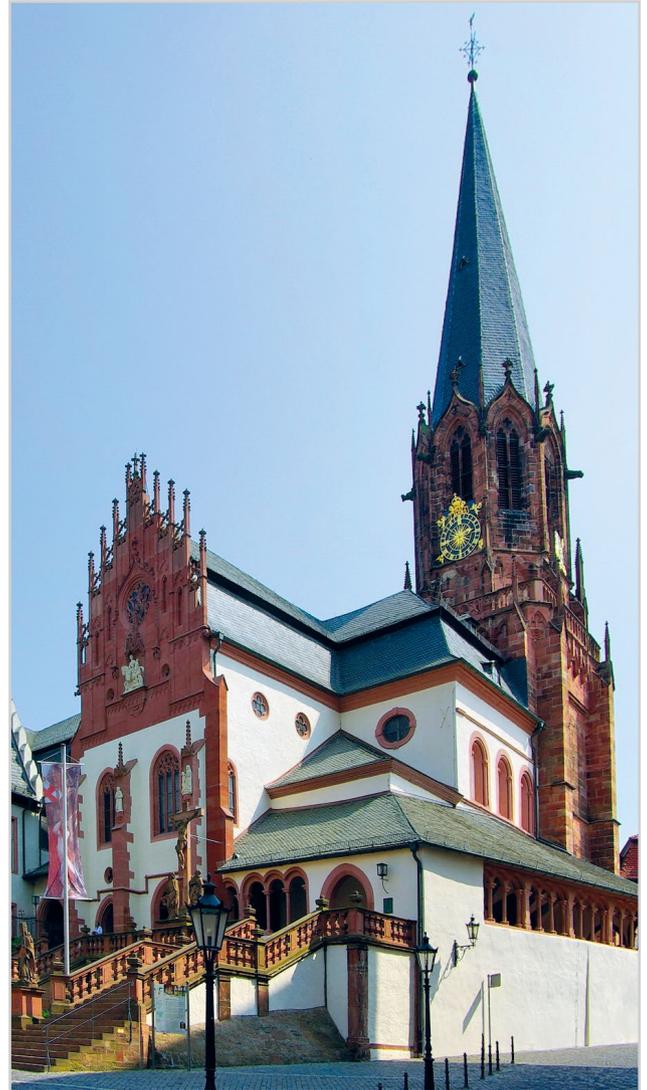
Recitativo (Tenor): „Denk nicht in deiner Drangsalhitze“

Aria (Sopran): „Ich will auf den Herren schau“

Choral: „Sing, bet und geh auf Gottes Wegen“

Heinrich Schütz
(1585-1672)

„Also hat Gott die Welt geliebt“
SWV 380 (Geistliche Chormusik,
1648)
„Vater unser“ (aus: „Das Benedicte
vor dem Essen“ SWV 429, Zwölf
geistliche Gesänge op. 13)



Die in Aschaffenburg geborene Sopranistin **Theresa Zänglein** erhielt ihren ersten Gesangsunterricht im Alter von 14 Jahren. Sie studierte Gesang bei Melinda Paulsen an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst Frankfurt am Main sowie Elementare Musikpädagogik am Dr. Hoch's Konservatorium. Danach absolvierte sie ein Masterstudium an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig bei Ilse-Christine Otto. Bei Opernproduktionen der jungen Oper RheinMain sammelte sie Bühnenerfahrung unter anderem in der Rolle der Barbarina („Le nozze di Figaro“), der Despina („Così fan tutte“) und des Cupidon („Orphée aux enfers“). Sie unterrichtet an der Städtischen Musikschule Aschaffenburg und tritt als Konzertsängerin in der Rhein-Main-Region auf.

Die aus Limburg stammende Mezzosopranistin **Julia Diefenbach** studierte in Frankfurt am Main Gesang bei Melinda Paulsen und Thomas Heyer. Sie ist seit 2010 Gesangslehrerin an der Städtischen Musikschule in Aschaffenburg und hat seit dem Sommersemester 2013 einen Lehrauftrag für Gesang an der Musikhochschule Frankfurt. Neben ihrer regen Konzerttätigkeit ist sie auch im Opernbereich zu hören. Julia Diefenbach ist regelmäßiger Gast in Ensembles wie dem Stuttgarter Kammerchor und dem Vocalensemble Rastatt. Zudem ist sie Mitbegründerin des Madrigalensembles Teatro del Mondo, mit dem sie bereits bei den Händel-Festspielen in Karlsruhe, beim Rheingau Musik Festival, beim Beethovenfest Bonn sowie bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern zu hören war.

Der Tenor **Oliver Kringel** erhielt mit zwölf ersten Gesangsunterricht bei dem Wiener Tenor Ferdinand Silhanek. Er studierte bei Martin Hummel an der Hochschule für Musik Würzburg Konzert- und Operngesang. Mittlerweile widmet er sich vor allem dem Oratoriengesang und besonders der alten Musik. Regelmäßig gibt er den Evangelistenpart in Bachs Weihnachtsoratorium sowie auch in seinen Passionen. Er arbeitete dabei bereits mit namhaften Barockorchestern wie „La Banda“ und „L'Arpa festante“ zusammen. Aber auch Werke wie Mendelssohns „Lobgesang“, „Paulus“ und „Elias“ sowie ein großer Teil der Bachschen Kantaten gehören zu seinem Repertoire. Als Mitglied in Ensembles wie dem Collegium Vocale Gent unter Philippe Herreweghe und dem Kammerchor Stuttgart unter der Leitung von Frieder Bernius gab er Konzerte in Europa, Amerika, China und Israel.

Martin Strauß (Bass) wurde 1979 in Wiesbaden geboren. Er singt seit seiner Kindheit in verschiedenen Chören und Ensembles. Seine musikalischen Interessen reichen von der Musik des Mittelalters bis hin zu zeitgenössischen Werken.



Die Harmonie und den Wohlklang Arkadiens, dieser antiken Vision einer friedlichen und vollkommenen Welt, erwecken die Musiker des Barockorchesters **Armonia dell'Arcadia** Bamberg in ihrer Musik zum Leben. Mit ihrem lebendigen, von profunder Kenntnis der Musik und ihrer Aufführungspraxis geprägtem Spiel gelingt es dem Ensemble seit seiner Gründung im Jahre 2007, Publikum und Presse von seinen Interpretationen zu begeistern. Mit dem Cembalisten **Florian Reuthner** als künstlerischem Leiter widmet sich die Armonia dell'Arcadia der ganzen Bandbreite der Instrumentalmusik vom Frühbarock bis zu den Werken der Klassik und setzt immer wieder auch weniger bekannte Werke und Komponisten wie Johan Helmich Roman oder den Mozart-Zeitgenossen Joseph Willibald Michl auf ihre Programme. Die Presse bescheinigt „den Bambergern“ mitreißende Aufführungen und einen „Orchesterklang in historischer Besetzung, wie er nur selten zu hören ist“.

Der **Kammerchor der Stiftsbasilika** wurde 1997 von Stiftskantor Andreas Unterguggenberger gegründet. Er pflegt im Wechsel mit den anderen Chören der Stiftsbasilika St. Peter und Alexander die geistliche Musik in Liturgie und Konzert. Das Repertoire umfasst A-cappella-Werke aus allen Epochen von der Renaissance bis hin zu neuzeitlicher geistlicher Musik. Daneben widmet sich der Chor auch Werken für Chor und Orchester. So gelangten Bachs Weihnachtsoratorium, Händels „Messias“, Beethovens „Christus am Ölberge“, Mozarts Requiem und viele andere Werke zur Aufführung. Zur Tradition ist das große Weihnachtskonzert der Stiftsmusik am zweiten Weihnachtstag geworden. Hier kamen unter Mitwirkung von namhaften Solisten und Orchestern neben anderen Werken die Weihnachtsoratorien von Bach, Saint-Saëns, Graun und Herzogenberg zur Aufführung. Chorfahrten führten den Chor schon in die verschiedensten Länder. Chorkonzerte in Budapest, Rom und Palestrina,



Caen/Normandie und Perth/Schottland zählen zu herausragenden Ereignissen im Chorleben.

Caroline Roth studierte Kirchenmusik in Würzburg und Frankfurt/Main. Parallel zum Kirchenmusikstudium absolvierte sie das Magisterstudium in den Fächern Musikwissenschaft, Musikpädagogik und Theologie. Von 2006 bis 2012 arbeitete sie als Lektorin im Musikverlag Dr. J. Butz, Bonn. Konzerte – als Solistin oder Ensemblespielerin – führten sie über Deutschland hinaus ins europäische Ausland. Von 2012 bis 2017 war sie Kantorin der Pfarrei St. Maria Magdalena und Christi Auferstehung in Bonn und baute dort die Kinder- und Jugendchorarbeit auf. Als Chorleiterin arbeitete sie in diversen Projekten, u.a. mit dem Beethoven-Haus Bonn. Seit November 2017 hat Caroline Roth die Stelle der Aschaffener Stiftskantorin inne, seit Oktober 2019 ist sie Regionalkantorin für den bayerischen Untermain.

Programmbetrachtungen

Die Kantate „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ BWV 93 für den fünften Sonntag nach Trinitatis, erstmals aufgeführt am 9. Juli 1724, zählt zu **Johann Sebastian Bachs** Choralkantaten. Stücke dieser Gattung werden im Idealfall sehr weitgehend durch Melodie und Text eines Choral bestimmt: Die Anfangsstrophe erscheint im Wortlaut und bildet die Grundlage einer umfangreichen, komplexen Choralfantasie. Die folgenden Strophen dichtet der Librettist so um, dass sie als Rezitativ- oder Arientexte nutzbar sind. Und die Schlusstrophe übernimmt er wieder wörtlich; sie wird vom Komponisten jedoch in einen schlichten, vierstimmig-homophonen Satz gekleidet, dessen Oberstimme die Gemeinde mitsingen kann. Auf Choralkantaten

konzentrierte sich Bach in seinem zweiten Leipziger Kantatenjahrgang 1724/25.

Der Choral „Wer nur den lieben Gott lässt walten“, um 1641 von Georg Neumark gedichtet und vermutlich auch vertont, muss Bach besonders am Herzen gelegen haben, denn er erscheint noch in sechs weiteren Kantaten (BWV 27, 84, 88, 166, 179 und 197). In BWV 93 baut sich die eröffnende Choralfantasie wie so häufig aus mehreren selbständigen Schichten auf: Das von zwei Oboen dominierte Orchester spielt geradezu obsessiv das gleich zu Anfang präsentierte Motiv aus Achteln und folgenden Sechzehnteln. Der Chor singt in Paaren oder als Quartett einander imitierender Stimmen eine Melodie, die aus den Anfangsnoten des Choral abgeleitet ist. Und dann tragen die Soprane noch Zeilen der originalen Chormelodie in langen Noten vor, unterstützt vom übrigen Chor in blockhaft akkordischem Satz. Den zweiten Satz für Bass solo gestaltete Bach in einer interessanten Kombination aus Choral (begleitet von gleichmäßig durchlaufenden Achteln) und Rezitativ (begleitet von einzelnen Akkorden). Das Hauptmotiv der folgenden Tenorarie ist aus den ersten Choralnoten abgeleitet; besonders charakteristisch ist allerdings die jeweils folgende Pause: Sie beziehen sich auf das Wort „stille“ aus der Choralzeile „Man halte nur ein wenig stille“. Der zentrale vierte Satz ist ein Duett von Sopran und Alt, dem die Violinen und Violen unisono einzelne Zeilen der Chormelodie unterlegen. Eine weitere Mischform aus Choral und Rezitativ, dieses Mal für Tenor solo, schließt sich an, dann eine trotz der Molltonart freudige Sopranarie mit obligater Oboe. Den abschließenden Choral hat Bach betont schlicht angelegt – wie zum Ausgleich für die besonders fantasievolle Gestaltung der vorangegangenen Sätze.

Ergänzt wird der musikalische Teil des Festgottesdiensts durch zwei kurze Chorsätze von **Heinrich Schütz**: Die Motette „Also hat Gott die Welt geliebt“, deren Text (Johannes 3:16) als Zusammenfassung der christlichen Erlösungsbotschaft gilt, zählt zu den beliebtesten Gesängen aus der 1648 gedruckten „Geistlichen Chormusik“ op. 11. Eine Vertonung des Vaterunsers bildet das Mittelstück der dreiteiligen Motette „Benedicite vor dem Essen“ aus den Zwölf Geistlichen Gesängen op. 13 (1657).

Johann Sebastian Bach: „Wer nur den lieben Gott lässt walten“

Coro

Wer nur den lieben Gott lässt walten
Und hoffet auf ihn allezeit,
Den wird er wunderlich erhalten
In allem Kreuz und Traurigkeit.

Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut,
Der hat auf keinen Sand gebaut.

Recitativo und Choral

Was helfen uns die schweren Sorgen?
Sie drücken nur das Herz
Mit Zentnerpein, mit tausend Angst und Schmerz.
Was hilft uns unser Weh und Ach?
Es bringt nur bittres Ungemach.
Was hilft es, dass wir alle Morgen
mit Seufzen von dem Schlaf aufstehn
Und mit betrübtem Angesicht des Nachts zu Bette gehn?
Wir machen unser Kreuz und Leid
Durch bange Traurigkeit nur größer.
Drum tut ein Christ viel besser,
Er trägt sein Kreuz mit christlicher Gelassenheit.

Aria

Man halte nur ein wenig stille,
Wenn sich die Kreuzesstunde naht,
Denn unsres Gottes Gnadenwille
Verlässt uns nie mit Rat und Tat.
Gott, der die Auserwählten kennt,
Gott, der sich uns ein Vater nennt,
Wird endlich allen Kummer wenden
Und seinen Kindern Hilfe senden.

Aria (Duetto)

Er kennt die rechten Freudestunden,
Er weiß wohl, wenn es nützlich sei;
Wenn er uns nur hat treu erfunden
Und merket keine Heuchelei,
So kömmt Gott, eh wir uns versehn,
Und lasset uns viel Guts geschehn.

Recitativo und Choral

Denk nicht in deiner Drangsalhitze,
Wenn Blitz und Donner kracht
Und dir ein schwüles Wetter bange macht,
Dass du von Gott verlassen seist.
Gott bleibt auch in der größten Not,
Ja gar bis in den Tod
Mit seiner Gnade bei den Seinen.
Du darfst nicht meinen,
Dass dieser Gott im Schoße sitze,
Der täglich wie der reiche Mann,
In Lust und Freuden leben kann,
Der sich mit stetem Glücke speist,
Bei lauter guten Tagen,

Muss oft zuletzt,
Nachdem er sich an eitler Lust ergötzt,
„Der Tod in Töpfen“ sagen.
Die Folgezeit verändert viel!
Hat Petrus gleich die ganze Nacht
Mit leerer Arbeit zugebracht
Und nichts gefangen:
Auf Jesu Wort kann er noch einen Zug erlangen.
Drum traue nur in Armut, Kreuz und Pein
Auf deines Jesu Güte
Mit gläubigem Gemüte;
Nach Regen gibt er Sonnenschein
Und setzet jeglichem sein Ziel.

Aria

Ich will auf den Herren schau
Und stets meinem Gott vertraun.
Er ist der rechte Wundermann.
Der die Reichen arm und bloß
Und die Armen reich und groß
Nach seinem Willen machen kann.

Choral

Sing, bet und geh auf Gottes Wegen,
Verricht das Deine nur getreu
Und trau des Himmels reichem Segen,
So wird er bei dir werden neu;
Denn welcher seine Zuversicht
Auf Gott setzt, den verlässt er nicht.

Heinrich Schütz: „Also hat Gott die Welt geliebt“

Also hat Gott die Welt geliebt,
dass er seinen eingebornen Sohn gab,
auf dass alle, die an ihn glauben,
nicht verloren werden,
sondern das ewige Leben haben.
(Johannes 3:16)

Heinrich Schütz: „Vater unser“

Vater unser, der du bist im Himmel! Geheiliget werde dein Nam.
Zukomm dein Reich. Dein Will gescheh, wie im Himmel, also
auch auf Erden. Unser täglich Brot gib uns, Herr, heute. Und
vergib uns unser Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führ uns nicht in Versuchung; sondern erlöse uns vom Übel.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in
Ewigkeit. Amen.

So 24|07|22 – 19:00 Uhr
Glockensaal im Stiftsmuseum

Ralf Waldner – Cembalo
Rolf-Bernhard Essig – Rezitation

Giovanni Gabrieli (1557-1612)	Toccata del secondo tono
Jan Pieterszoon Sweelinck (1561-1621)	Mein junges Leben hat ein End
Heinrich Schütz (1585-1672)	Intavolierung über sein Klag-Lied
Johann Jakob Froberger (1616-1667)	Toccata XIX in d
Heinrich Scheidemann (1596-1663)	Pavana lachrimae
Samuel Scheidt (1587-1654)	Bergamasca
Matthias Weckmann (1616-1674)	Partita in d Allemand Courant Sarabanda Gigue
Johann Martin Radeck (1623-1684)	Chiacona vell paßgal

Claviermusik der Schütz-Zeit: „30 Jahre Krieg und Frieden“

Ralf Waldner zeigt auf Cembalo und Clavichord (neben der Orgel die zwei wichtigsten „Clavierinstrumente“ der Zeit von Schütz) einen Querschnitt durch das reichhaltige und farbige Angebot an frühbarocker Literatur für Tasteninstrumente. Virtuose, aber auch kontemplative Werke des 17. Jahrhunderts wechseln mit launigen Tanzsätzen und Bearbeitungen bekannter „Gassenhauer“ und künden somit von der unglaublichen Kreativität der Komponisten in Zeiten von Krankheit, Pest und den Wirren des Dreißigjährigen Krieges. So aktuell wie die Musik sind auch die Literatur und die Sprache dieser Zeit. Das lässt Rolf-Bernhard Essig hören, wenn er Autoren wie Regina Catharina von Greiffenberg, Johann Caspar Schade oder Johann Gottlieb Quendel zu Worte kommen lässt. Und weil er nicht vernagelt ist, sondern seine Pappenheimer kennt, präsentiert er „en passant“ 400 Jahre alte Redensarten, die bis heute im Sprachgebrauch geläufig sind: Starker Tobak, alter Schwede!



Clavichord von Johann Adolph Hass aus dem Jahr 1760
Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg



Ralf Waldner wurde zum Wintersemester 2018/19 als Professor für Cembalo an die Hochschule für Musik in Würzburg berufen. Der in Ellwangen an der Jagst geborene Musiker studierte Cembalo und historische Aufführungspraxis in Leipzig, Nürnberg und Hannover, wobei Zvi Meniker (historische Tasteninstrumente), Oscar Milani (Cembalo und Fortepiano), Peter Thalheimer (Aufführungspraxis) sowie Bernward Lohr (Generalbass) zu seinen Lehrern zählten. 2006 schloss er seine Studien an der Hochschule für Musik Nürnberg mit dem Solistenexamen ab. Seitdem verfolgt Ralf Waldner eine internationale Konzerttätigkeit auf sämtlichen historischen Tasteninstrumenten wie Cembalo, Clavichord und Hammerflügel.

Sein umfangreiches Repertoire erstreckt sich von früher Tastenmusik über die Werke Bachs und Scarlattis, sowie Musik der französischen Clavecinisten bis hin zu Uraufführungen von zeitgenössischen Cembalowerken, die speziell für ihn komponiert wurden. Darüber hinaus gilt sein besonderes Interesse dem Clavichord und dessen mannigfaltiger Literatur.

Als gesuchter Solist, Begleiter und Kammermusikpartner konzertiert Ralf Waldner regelmäßig mit renommierten Ensembles und Klangkörpern wie Musica Alta Ripa, L'Arpa Festante, Arte Mandoline, Ars Musica Zürich sowie den Nürnberger Symphonikern. Rundfunkaufnahmen entstanden beim WDR, SWR und BR; CD-Produktionen erschienen u.a. bei den Labels Deutsche Harmonia Mundi, TYXart und MDG.



Rolf-Bernhard Essig ist Autor, promovierter Historiker und Germanist und lebt in Bamberg. Er moderiert seit Jahrzehnten Konzerte, textet und singt Lieder, die sein Duo-Partner Franz Tröger vertont, und ist seit 1986 Mitglied des Kammerchors der „Musica Canterey Bamberg“. Sein Ziel ist es stets, Lust und Wissen zu verbinden, Philologie und Stil, Ernst und Spiel. Er schrieb für die wichtigen deutschsprachigen Zeitungen, Radiosender und Verlage, darunter Sachbücher über verbrecherische Künstler („Schlimme Finger“) oder sprichwörtliche Redensarten („Phönix aus der Asche“) sowie Erzählungen, Gedichte und einen Roman („Die Kunst, Wasser zu fegen“).

ORGELFÜHRUNG FÜR KINDER

Mo 25|07|22 – 15:00 Uhr
Stiftsbasilika Aschaffenburg

Die Orgel ist das größte Musikinstrument der Welt. Stiftskantorin Caroline Roth stellt euch die Orgel in der Aschaffener Stiftskirche vor. Sie nimmt euch mit auf die Empore, wo ihr gemeinsam mit ihr die „Königin der Instrumente“ kennenlernen dürft.



© stueda.adobe.com

Mi 27|07|22 – 20:00 Uhr
Stadttheater Aschaffenburg

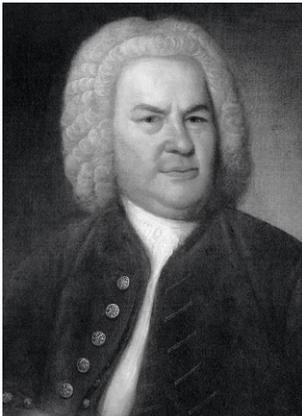
Dr. Christine Blanken – Bach-Archiv Leipzig

„Bach und Schütz“

Trotz starker Traditionslinien zwischen diesen beiden Großmeistern evangelischer Kirchenmusik lassen sich eigentlich kaum direkte Anknüpfungspunkte von Johann Sebastian Bach zu Heinrich Schütz finden. Woran liegt das? Was kannte Bach von dem einhundert Jahre früher geborenen Schütz denn überhaupt? Wurde Schütz in Leipzig zur Bachzeit noch musiziert? Was konnte ein Bach bei Schütz lernen? Wir gehen allen Spuren nach, die von Bach zu Schütz zurückweisen.



Dr. Christine Blanken studierte Historische und Systematische Musikwissenschaften sowie Germanistik an den Universitäten Göttingen und Wien und wurde 1999 über „Franz Schuberts Oratorium ‚Lazarus‘ und das Wiener Oratorium zu Beginn des 19. Jahrhunderts“ promoviert. Von 1999 bis 2005 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bachquellen-Forschungsprojekt „Göttinger Bach-Katalog“ am Johann-Sebastian-Bach-Institut Göttingen. Seit 2005 ist sie am Bach-Archiv Leipzig tätig: Nachdem sie zunächst im Forschungsprojekt Bach-Repertorium (Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig) mitgearbeitet hatte, übernahm sie im Oktober 2011 die Leitung des Referats Forschung II „Die Bach-Familie“. In dieser Funktion betreut sie die Ausgaben von Dokumenten und musikalischen Editionen sowie das Datenbank- und Digitalisierungs-Portal „Bach Digital“. Neben der Musik der Bach-Familie im Allgemeinen sind ihre Forschungsschwerpunkte die Entwicklung oratorischer Musizierformen von den Anfängen in Deutschland (Reinhard Keiser) bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, die Überlieferung der Musik für Tasteninstrumente von Johann Sebastian Bach sowie die Überlieferung der Musik der Bach-Familie im alt-österreichischen Kulturraum. Nebenamtlich ist sie seit 1990 als Kirchenmusikerin tätig.



ORGELMUSIK ZUR MARKTZEIT

Sa 30|07|22 – 11:15 Uhr
Christuskirche Aschaffenburg

Christoph Emanuel Seitz – Orgel

Johann Sebastian Bach
(1685-1750) **Präludium und Fuge d-Moll**
BWV 539

Anonymous
(16. Jh.) **„When Daphne did from**
Phoebus flie“

Johann Sebastian Bach
„Komm Gott, Schöpfer,
heiliger Geist“ BWV 667

Triosonate in e-Moll BWV 52
Adagio – Vivace
Andante
Un poco Allegro

Präludium und Fuge C-Dur
BWV 531



Christoph Emanuel Seitz studierte Kirchenmusik an der Musikhochschule in München (Orgel bei Hedwig Bilgram, Klavier bei Gottfried Hefele, Chorleitung bei Max Frey und Orchesterdirigieren bei Hans-Martin Schneidt). Meisterkurse im Fach Dirigieren bei Stefan Fraas, Frieder Bernius und Helmut Rilling schlossen sich an. Seit 1990 ist er Kantor und Organist an der Evangelisch-Lutherischen Christuskirche in Aschaffenburg und Dekanats-

kantor. In dieser Funktion dirigiert er die Aschaffener Kantorei und das 1990 von ihm ins Leben gerufene Bachcollegium. 2002 wurde er zum Kirchenmusikdirektor ernannt. Seit 2017 ist er einer der beiden Stellvertreter des bayerischen Landeskirchenmusikdirektors. Er veröffentlichte Kompositionen für Chor, Bläser und Orgel sowie diverse Choralvorspiel-Sammlungen.



ENSEMBLE 1684 „GESÄNGE DES HIMMELS“

Sa 30|07|22 – 20:00 Uhr
Stiftsbasilika Aschaffenburg

Ensemble 1684:

Annemarie Pfahler, Sophia Backhaus – Sopran
Joshua Garvey, Stefan Kahle – Alt
Christopher Fischer, Alexander Hemmann – Tenor
Steven Klose, Martin Schicketanz – Bass
Saskia Klapper, Friederike Lehnert – Violine
Lena Rademann, Gundula Rauterberg – Viola
Tillmann Steinhöfel – Violone
Clemens Harasim – Laute
Alma Mayer – Dulzian
Gregor Meyer – Orgel und Leitung



Heinrich Schütz (1585-1672)	„Lobe den Herren“ SWV 39
Johann Rosenmüller (1619-1684)	„Christus ist mein Leben“
Heinrich Schütz	„Es steh Gott auf“ SWV 356
Giovanni Gabrieli (1554/57-1612)	„Domine exaudi“ „Sancta et immaculata virginitas“
Johann Rosenmüller	„Lauda Sion“ „In te Domine“ „Wahrlich, ich sage euch“ – Pause –
Heinrich Schütz	„Die Himmel erzählen“ SWV 386
Claudio Monteverdi (1567-1643)	„Ave maris stella“ (aus: Marienvesper, SV 206)
Giovanni Gabrieli	„Jubilate Deo“
Johann Rosenmüller	„Dixit Dominus“

Das von Markus Berger und dem Leiter des Leipziger Gewandhaus-Chores Gregor Meyer gegründete und künstlerisch geleitete **Ensemble 1684** widmet sich vorrangig der Pflege vorbachi-scher Barockmusik. Im Zentrum stehen dabei mitteldeutsche Komponisten, deren Werke seltener aufgeführt werden oder ganz in Vergessenheit geraten sind. Den aktuellen Schwerpunkt bildet das Œuvre Johann Rosenmüllers, der das zweite Drittel des 17. Jahrhunderts musikalisch wie kaum ein Zweiter geprägt hat. Insbesondere zu Rosenmüller entfaltet das Ensemble auch eine rege Forschungs- und Editionstätigkeit; die meisten der aufgeführten Werke werden aus originalen Quellen für die Programme neu aufbereitet und teilweise auch rekonstruiert. Die Künstler des Ensemble 1684 verstehen sich zudem als barock-musikalische Botschafter. Regelmäßig werden Kooperations-projekte mit Kantoreien und (musik-)schulischen Ensembles initiiert sowie niederschwellige Konzertformate etabliert, um möglichst vielen Menschen den Reichtum mitteldeutscher Barockmusik nahezubringen. Das Ensemble ist regelmäßiger Gast bedeutender nationaler und internationaler Festivals, wie z.B. Leipziger Bachfest, Heinrich-Schütz-Musikfest, Orgelspiele Mecklenburg-Vorpommern, MDR Musiksommer, Staufener Musik-woche u.a.



ADAM HÖRNIG
BAUGESSELLSCHAFT MBH & CO. KG



STIFTUNG
BRASS

Gregor Meyer ist seit der Spielzeit 2007/08 künstlerischer Leiter des GewandhausChores und arbeitet in dieser Funktion mit Dirigenten wie Andris Nelsons, Riccardo Chailly, Herbert Blomstedt, Lothar Zagrosek, Alan Gilbert, Trevor Pinnock, Kent Nagano und Dennis Russel Davies zusammen. Gregor Meyer leitet außerdem die Solistenformation Opella Musica. Im Ensemble 1684 spielt er zudem die Continuo-Orgel. **Markus Berger** ist Sänger, Dramaturg und Kulturwissenschaftler. Sein Hauptanliegen ist die Erforschung, Pflege und Verbreitung des Werks Johann Rosenmüllers. Im Sinne eines barockmusikalischen Botschafters initiiert er zudem regelmäßig Kooperations- und Vermittlungsprojekte.

Programmbetrachtungen

Venedig, die „Allerdurchlauchtigste Republik des Heiligen Markus“ – im frühen 17. Jahrhundert besaß die Lagunenstadt an der Adria zwar längst nicht mehr ihre frühere politische Bedeutung als dominierende See- und Handelsmacht. Kulturell allerdings ließ sie sich von niemandem das Wasser abgraben. Aus allen Ländern Europas kamen Reisende, um den kreativen Furor der venezianischen Komponisten, ihre Neuerungen etwa auf dem Gebiet der Mehrchörigkeit, später auch in den Gattungen Oper und Solokonzert, zu erleben. Zu den bedeutendsten Musikern der Stadt zählten Giovanni Gabrieli, der als Organist und Komponist am Markusdom zu Venedig diente, und Claudio Monteverdi, ab 1613 Kapellmeister der gleichen Kirche. Gabrielis bedeutendster Schüler war Heinrich Schütz – er lebte von 1609 bis 1612 in Venedig und besuchte die Stadt 1628/29 ein zweites Mal, wobei er Monteverdi begegnet sein könnte. Johann Rosenmüller wiederum studierte 1645/46 in Venedig und wirkte ab 1658 dauerhaft dort – so erfolgreich, dass man ihn bald auch in Deutschland als „Giovanni Rosenmiller“ kannte.

Giovanni Gabrieli, um 1554 in Venedig geboren, studierte auf Kosten der Familie Fugger beim berühmten Orlando di Lasso am herzoglichen Hof in München. Zurück in seiner Heimatstadt wurde er zuerst Hilfsorganist, dann zweiter und schließlich, in der Nachfolge seines 1586 verstorbenen Onkels Andrea Gabrieli, Hauptorganist an San Marco. Zeitweise übernahm er zusätzlich die Stelle des Organisten an der Scuola Grande di San Rocco, der angesehensten der venezianischen Bruderschaften. Für beide Institutionen schrieb er eine Musik, wie sie die Welt zuvor noch nicht gehört hatte: Seine Vokal- und Instrumentalsätze enthielten statt der üblichen vier Stimmen oft acht oder mehr (bis zu 22!), die in getrennten Chören organisiert sind. Inspiriert wurde diese Schreibweise für „cori spezzati“ durch die Architektur zweier gegenüberliegender Choremporen mit je eigener Orgel,

wie sie in Norditalien üblich und auch am Markusdom gegeben war. Wie überwältigend solche Klänge auf die Zeitgenossen wirkten, geht aus einem Bericht des englischen Venedig-Besuchers Thomas Coryat hervor. Er erlebte 1608 ein religiöses Fest, „wo ich der besten Musik lauschte, die ich je in meinem Leben vernahm – so gut, dass ich jederzeit gern hundert Meilen zu Fuß laufen würde, um etwas Derartiges zu hören. Dieses Fest bestand vorwiegend aus Vokal- und Instrumentalmusik, die so entzückend, so erlesen, so bewundernswert war, dass sie selbst jene Fremden zum Staunen hinriss, die Vergleichbares nie gehört hatten. Ich für meinen Teil kann nur sagen, dass ich mit dem Heiligen Paul in den Dritten Himmel entführt wurde.“ Die drei prachtvollen achtstimmigen Motetten, die das Ensemble 1684 ausgewählt hat, sind Teil der 1597 veröffentlichten „Sacrae Symphoniae“, der ersten Sammlung, die exklusiv Werken Gabrielis gewidmet war. Sie fand rasch internationale Verbreitung und machte ihren Autor vor allem in Deutschland zum Idol einer ganzen Komponistengeneration.

Dem jungen **Heinrich Schütz** ermöglichte der ungewöhnlich gelehrte Landgraf Moritz von Hessen-Kassel ein dreijähriges Studium bei Gabrieli in Venedig. Dort wurde er der Lieblingsschüler des betagten Komponisten, der ihm alles beibrachte, was Italien an traditioneller Kompositionskunst und musikalischen Innovationen zu bieten hatte – die polyphone Satzart der späten „Niederländer“, die neuere madrigalische Textausdeutung, den solistischen Gesang über einem Generalbass, die unabhängige Behandlung der Instrumente und nicht zuletzt die mehrchörige venezianische Kompositionsweise. Zurück in Deutschland, wurde Schütz bald Hofkapellmeister des sächsischen Kurfürsten in Dresden – ein Amt, das er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1656 innehatte. Von seinen etwa 500 erhaltenen Werken veröffentlichte Schütz mehr als die Hälfte in großen Sammlungen wie etwa den „Psalmen Davids“ von 1619. Das in diesem Band enthaltene Stück „Lobe den Herren“ SWV 39 bietet zahlreiche Beispiele für Schütz' Kunst der Textausdeutung. So wird etwa das Wort „alle“ durch sich steigernde Wiederholung der gleichen melodischen Phrase auf verschiedenen Tonstufen illustriert, das Wort „krönet“ durch eine spiralförmig nach unten kreiselnde Melodie – weil eine Krone rund ist und von oben aufs Haupt gesetzt wird. Aus dem 1647 erschienenen zweiten Teil der „Symphoniae sacrae“ stammt die Motette „Es steh Gott auf“ SWV 356. In ihr setzte sich Schütz mit der „heutigen Italianischen Manier [...] des scharffsinnigen Herrn Claudii Monteuerdens“ (so seine Vorrede) auseinander, etwa indem er das abschließende „Aber die Gerechten“ auf dem Bass von Monteverdis berühmtem Madrigal „Zefiro torna“ aufbaute. Der Sammlung „Geistliche Chormusik“ von 1648 ist schließlich die Motette „Die Himmel erzählen“ entnommen. Sie beeindruckt

durch textausdeutende Madrigalisten (etwa auf „der Welt Ende“ oder „laufen“) und ein effektvolles Wechselspiel zwischen Teilchören und dem vollen Ensemble.

Als **Claudio Monteverdi** 1610 in einer Sammelpublikation sein „Vespro della Beata Vergine“ veröffentlichte, war er noch Hofkapellmeister in Mantua. Er hatte dort drei Jahre zuvor seine erste Oper „L'Orfeo“ aufgeführt; geistliche Musik musste er in diesem Amt nur wenig komponieren. Das änderte sich natürlich, als er 1613 zum Domkapellmeister an San Marco in Venedig ernannt wurde. Manche Musikforscher vermuten übrigens, dass er für sein Probekonzert im Markusdom die Marienvesper auswählte und sie vielleicht sogar Jahre zuvor im Hinblick auf einen möglichen Wechsel in die Lagunenstadt komponiert und auf den venezianischen Geschmack abgestimmt hatte. In dem etwa 90 Minuten dauernden Werk führt Monteverdi eine breite Palette von Stilen vor, und der vom Ensemble 1684 ausgewählte Satz „Ave maris stella“ ist auch in sich sehr abwechslungsreich angelegt: Der erste Vers des Hymnus wird vom Doppelchor vorgetragen, die beiden folgenden singen die Chöre einzeln. Darauf folgen Verse wechselnder Solisten, durch tanzartige Instrumental-Ritornelle getrennt, bevor zum Schluss wieder der volle Chor mit der Musik des Anfangs einsetzt.

Johann Rosenmüllers Biographie liest sich wie ein barocker Roman oder das Skript zu einem Historienfilm: 1619 im vogtländischen Ölsnitz geboren, wächst er in den Wirren des Dreißigjährigen Kriegs heran. Er kommt um 1640 nach Leipzig, um an der Universität Theologie und beim Thomaskantor Tobias Michael Musik zu studieren. Bald ist er dessen Assistent, dazu ab 1651 Organist an der Nikolaikirche. 1653 verspricht ihm die Stadt die Nachfolge im Amt des Thomaskantors, doch schon zwei Jahre später verliert er alles: Man wirft ihn ins Gefängnis, Unzucht mit Chorknaben lautet der Vorwurf. Aber Rosenmüller gelingt die Flucht. Er geht zunächst nach Hamburg, schiffet sich von dort aus nach Venedig ein, wo für ihn ein neuer Lebensabschnitt beginnt. Posaunist an San Marco ist er zuerst, und dann hat er auch in der Lagunenstadt Erfolg mit eigenen Werken. Er wird Kapellmeister und Hauskomponist am „Ospedale della Pietà“ (und damit ein Vorgänger Vivaldis), schreibt Psalmversionen für die prunkvollen Vespertagottesdienste der venezianischen Kirchen. Sein Ruf dringt bis nach Deutschland, wo er zum populärsten Komponisten seiner Zeit wird. Hofkapellen schicken ihre Abgesandten zum Notenkauf nach Venedig, gestandene Komponisten reisen nach Italien, um ihre Kunst bei dem Emigranten zu vervollkommen. Erst 1682, nach 25 Jahren in Venedig, kehrt Rosenmüller nach Deutschland zurück. Er soll die Hofkapelle des Herzogs Anton Ulrich von Wolfenbüttel neu aufbauen, doch bereits zwei Jahre später stirbt er, hochgeehrt

als der „Amphion seines Zeitalters“, wie es in seinem Nachruf heißt. Den ganzen Reichtum seiner affektgeladenen, bildhaften Schreibweise zeigt exemplarisch die monumentale Psalmvertonung „Dixit Dominus“. Hier kontrastieren etwa die schnellen, „kriegerischen“ Notenwerte auf „inimicos“ (Feinde) eindrucksvoll mit der demütig absteigenden Bewegung auf „scabellum pedum“ (Fußschemel). Die Silben des Wortes „confregit“ (zerschmettert) reißt Rosenmüller auseinander und ordnet sie verschiedenen Stimmen zu. Das Mäandern des Baches bei „De torrente in via bibet“ („er wird trinken vom Bach auf dem Wege“) verdeutlicht er durch „schlängelnde“ Achtelbewegungen. Schwächere Komponisten vernachlässigen bei einer ähnlichen Freude am pittoresken Detail oft den Zusammenhang des ganzen Satzes. Rosenmüllers Kunst besteht jedoch gerade darin, dass ihm dennoch musikalisch einheitliche, logische Strukturen gelingen.

Heinrich Schütz: Lobe den Herren

Lobe den Herren, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gut's getan hat,
der dir alle deine Sünden vergeben
und heilet alle deine Gebrechen,
der dein Leben vom Verderben erlöset,
der dich krönet mit Gnad und Barmherzigkeit.
(Psalm 103, 2-4)

Johann Rosenmüller: Christus ist mein Leben

Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.
Ich habe Lust abzuschneiden und bei Christo zu sein.
Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.
So fahr ich hin zu Jesu Christ, mein' Arm tu ich ausstrecken.
So schlaf ich ein und ruhe fein, kein Mensch kann mich aufwecken.
Denn Jesus Christus, Gottes Sohn, der wird die Himmelstür auf tun,
mich führen zum ewigen Leben.
(Phil. 1. 21,23; Lk. 23,43; N. Herman)

Heinrich Schütz: Es steh Gott auf

Es steh Gott auf,
dass seine Feinde zerstreuet werden
und die ihn hassen für ihm fliehen.
Vertreib sie, wie der Rauch vertrieben wird!
Wie das Wachs zerschmelzt vom Feuer,
so müssen umkommen die Gottlosen für Gott.
Aber die Gerechten müssen sich freuen und fröhlich sein,
von Herzen freuen und fröhlich sein für Gott.
(Psalm 68, 2-4)

Giovanni Gabrieli: Domine exaudi

Domine exaudi orationem meam
et clamor meus ad te veniat.
Non avertas faciem tuam a me,
in quacumque die tribulor,
inclina ad me aurem tuam,
in quacumque die invocavero te,
velociter exaudime.
(Psalm 101, 2-3)

*Herr, höre mein Bittgebet!
Mein Schreien dringe zu dir!
Verbirg dein Angesicht nicht vor mir!
Wenn ich in Not bin,
wende dein Ohr mir zu!
Wenn ich dich rufe,
eile und erhöre mich!*

Giovanni Gabrieli: Sancta et immaculata

Sancta et immaculata virginitas,
quibus te laudibus referam nescio.
Quia quem caeli capere non poterant,
tuo gremio contulisti,
genuisti qui te fecit
et in aeternum permanes virgo.

*Heilige und unbefleckte Jungfräulichkeit,
ich weiß nicht, mit welchem Lob ich dir vergelten kann;
denn den die Himmel nicht fassen konnten,
den hast du in deinem Schoß getragen.
Du gebarst, der dich gemacht hat,
und auf ewig bleibst du Jungfrau.*

Johann Rosenmüller: Lauda Sion

Lauda Sion salvatorem,
lauda ducem et pastorem,
lauda in hymnis et canticis.

Quantum potes, tantum aude,
quia maior omni laude,
nec laudare sufficis.

O magnum Sacramentum
in quo Christus sumitur,
recolitur memoria passionis eius.

Mens impletur gratia,
et future gloriae
nobis pignus datur.

Alleluja.

*Deinem Heiland, deinem Lehrer,
deinem Hirten und Ernährer,
Sion, stimm ein Loblied an!*

*Preis nach Kräften seine Würde,
da kein Lobspruch, keine Zierde
seinem Ruhm genügen kann.*

*O großes Mysterium,
bei dem Christus verzehrt wird:
Das Gedächtnis seines Leidens wird erneuert,*

*der Geist wird erfüllt mit Gnade
und uns wird ein Pfand
der zukünftigen Herrlichkeit gegeben.*

Halleluja.

Johann Rosenmüller: In te Domine

In te, Domine, speravi, non confundar in aeternum, in iustitia tua libera me. Inclina ad me aurem tuam, accelera ut eruas me. Esto mihi in Deum protectorem et in domum refugii, ut salvum me facias. Quoniam fortitudo mea, et refugium meum es tu, et propter nomen tuum deduces me et enutries me. Educes me de laqueo hoc, quem absonderunt mihi, quoniam tu es protector meus.

In manus tuas commendo spiritum meum, redemisti me, Domine, Deus veritatis. Gloria Patri et Filio et Spiritui Sancto. Sicut erat in principio et nunc et semper et in saecula saeculorum. Amen. (Psalm 31, 2–6)

Herr, auf dich traue ich, lass mich nimmermehr zu Schanden werden; errette mich durch deine Gerechtigkeit! Neige deine Ohren zu mir, eilend hilf mir! Sei mir ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest! Denn du bist mein Fels und meine Burg, und um deines Namens willen wolltest du mich leiten und führen. Du wolltest mich aus dem Netze ziehen, das sie mir gestellt haben; denn du bist meine Stärke.

In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott. Ehre sei dem Vater, und dem Sohn, und dem Heiligen Geiste, wie es war im Anfang, jetzt und immerdar, und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Johann Rosenmüller: „Wahrlich, ich sage euch“

Wahrlich, wahrlich ich sage euch:
wer mein Wort höret und gläubet dem, der mich gesand hat,
der hat das ewige Leben, und kompt nicht in das Gerichte,
sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrunge.

Heinrich Schütz: Die Himmel erzählen

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes,
und die Feste verkündigt seiner Hände Werk.
Ein Tag sagt's dem andern,
und eine Nacht tut's kund der andern.
Es ist keine Sprache noch Rede,
da man nicht ihre Stimme höre.
Ihre Schnur gehet aus in alle Lande
und ihre Rede an der Welt Ende.

Er hat der Sonnen eine Hütten in derselbigen gemacht,
und dieselbige gehet heraus
wie ein Bräutigam aus seiner Kammer
und freuet sich wie ein Held zu laufen den Weg.
Sie gehet auf an einem Ende des Himmels
und läuft um bis wieder an dasselbige Ende
und bleibt nichts für ihrer Hitz verborgen.

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes,
und die Feste verkündigt seiner Hände Werk.
Ehre sei dem Vater und dem Sohn

und auch dem Heiligen Geiste,
wie es war im Anfang, jetzt und immerdar
und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.
(Psalm 19, 2-7)

Claudio Monteverdi: Ave maris stella

Ave, maris stella,
Dei mater alma,
atque semper virgo,
felix coeli porta,

Sumens illud „Ave“
Gabrielis ore,
funda nos in pace,
mutans Evae nomen.

Solve vincla reis,
profer lumen caecis,
mala nostra pelle,
bona cuncta posce.

Monstra te esse matrem,
sumat per te preces
qui pro nobis natus
tulit esse tuus.

Virgo singularis,
inter omnes mitis,
nos culpis solutos
ites fac et castos.

Vitam praesta puram,
iter para tutum,
ut videntes Jesum
semper collaetemur.

Sit laus Deo Patri,
summo Christo decus,
Spiritui Sancto
tribus honor unus.
Amen.

*Meersterne, dich wir grüßen,
güt'ge Mutter Gottes,
und von jeher Jungfrau,
sel'ge Himmelspforte.*

Aus des Engels Munde

*dir zuteil das „AVE“.
Gründe in uns Frieden,
wandle „EVA“s Namen.*

*Lös der Sünder Ketten,
mach die Blinden sehend,
unser Leid vertreibe,
Segen uns erflehe.*

*Sei uns eine Mutter.
Dein Gebet erhöere,
der es hat ertragen,
Menschensohn zu werden.*

*Jungfrau sondergleichen,
Mildreichste von allen,
mach, dass wir, ohn' Sünde,
fromm und gütig werden.*

*Schenk ein schuldlos Leben,
sichre unsre Wege,
dass wir, Jesus schauend,
stets mit dir uns freuen.*

*Lob sei Gott, dem Vater,
Christ, dem Höchsten, Ehre,
und dem Heil'gen Geiste
Lob und Preis den Dreien.
Amen.*

Giovanni Gabrieli: Jubilate Deo

*Jubilare Deo omnis terra,
quia sic benedicetur homo
qui timet Dominum.
Deus Israel conjugat vos
et ipse sit vobiscum.
Mittat vobis auxilium de sancto,
et de Sion tueatur vos.
Benedicat vobis Dominus ex Sion,
qui fecit caelum et terram.
Servite Domino in laetitia.*

*Lobet Gott, alle Lande,
denn also wird der Mensch gesegnet,
der den Herren fürchtet.
Der Gott Israel verbinde euch,
und er selbst sei mit euch;*

*er sende euch Hilfe vom Heiligtum,
und von Sion aus beschütze er euch.
Es segne euch der Herr von Sion,
der Himmel und Erde geschaffen hat.
Dienet dem Herrn mit Freuden!*

Johann Rosenmüller: Dixit Dominus

*Dixit Dominus Domino meo,
sede a dextris meis,
donec ponam inimicos tuos
scabellum pedum tuorum.
Virgam virtutis tuae emittet Dominus ex Sion,
dominare in medio inimicorum tuorum.
Tecum principium in die virtutis tuae,
in splendoribus sanctorum.
Ex utero ante luciferum genui te.
Iuravit Dominus et non paenitebit eum.
Tu es sacerdos in aeternum secundum ordinem Melchisedech.
Dominus a dextris tuis,
confregit in die irae suae reges.
Judicabit in nationibus implebit ruinas.
Conquassabit capita in terra multorum.
De torrente in via bibet, propterea exaltabit caput.
Gloria Patri et Filio et Spiritui Sancto.
Sicut erat in principio et nunc et semper
et in saecula saeculorum. Amen
(Psalm 109/110)*

*Der Herr sprach zu meinem Herrn:
Setze dich zu meiner Rechten, bis ich
hinlegen werde deine Feinde als
Schemel deiner Füße.
Das Zepter deiner Macht sendet der Herr aus Zion:
Herrsche inmitten deiner Feinde!
Mit dir (ist) das Königtum am Tage deiner Macht,
im Glanz der Heiligen.
Aus dem Schoß habe ich dich vor dem Morgenstern gezeugt.
Geschworen hat es der Herr und es wird ihn nicht gereuen.
Du bist Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks.
Der Herr (ist) zu deiner Rechten,
er zerschmettert am Tag seines Zorns Könige.
Er wird richten unter den Nationen; anhäufen wird er Tote.
Zerschmettern wird er die Häupter im Land vieler Völker.
Aus dem Bach am Weg wird er trinken: Darum wird er erheben
das Haupt.
Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist,
wie es war im Anfang, so jetzt und alle Zeit
und in Ewigkeit. Amen.*

ELIOT QUARTETT

So 31|07|22 – 20:00 Uhr
Wallfahrtskirche Schmerlenbach

Eliot Quartett:

Maryana Osipova – Violine
Alexander Sachs – Violine
Dmitry Hahalin – Viola
Michael Preuss – Violoncello

Johann
Sebastian
Bach
(1685-1750)

**Aria mit verschiedenen
Veränderungen (Clavier-Übung IV)
BWV 988 („Goldberg-Variationen“)**
Fassung für Streichtrio von Dmitri
Sitkovetsky

Aria

Variatio 1. a 1 Clav.
Variatio 2. a 1. Clav.
Variatio 3. Canone all Unisuono à 1 Clav.
Variatio 4. à 1 Clav.
Variatio 5. a 1 ô vero 2 Clav.
Variatio 6. Canone alla Seconda a 1 Clav.
Variatio 7. à 1. ô vero 2 Clav. (al tempo di Giga)
Variatio 8. a 2 Clav.
Variatio 9. Canone alla Terza. a 1 Clav.
Variatio 10. Fugetta. a 1 Clav.
Variatio 11. a 2 Clav.
Variatio 12. Canone alla Quarta.
Variatio 13. a 2 Clav.
Variatio 14. a 2 Clav.
Variatio 15. andante. Canone alla Quinta.
a 1 Clav.
Variatio 16. a 1 Clav. Overture
Variatio 17. a 2 Clav.
Variatio 18. Canone alla Sexta. a 1 Clav.
Variatio 19. à 1 Clav.
Variatio 20. a 2 Clav.
Variatio 21. Canone alla Settima.

Variatio 22. a 1 Clav. alla breve
Variatio 23. a 2 Clav.
Variatio 24. Canone all Ottava a 1 Clav.
Variatio 25. a 2 Clav. („adagio“)
Variatio 26. a 2 Clav.
Variatio 27. Canone alla Nona. a 2 Clav.
Variatio 28. a 2 Clav.
Variatio 29. a 1 o vero 2 Clav.
Variatio 30. a 1 Clav. Quodlibet.
Aria da Capo è Fine

– Pause –

César Franck
(1822-1890)

Streichquartett D-Dur

Poco lento – Allegro
Scherzo: Vivace
Larghetto
Finale: Allegro molto



Das 2014 gegründete **Eliot Quartett** zählt zu den interessantesten und vielversprechendsten Streichquartetten der neuen Generation. Das international besetzte Ensemble – die Mitglieder stammen aus Russland, Kanada und Deutschland – ist Preisträger zahlreicher Wettbewerbe. So erhielt es den 2. Preis beim Mozartwettbewerb Salzburg, den 2. Preis bei der Melbourne International Chamber Music Competition und gewann den Preis des Deutschen Musikwettbewerbs mit drei Sonderpreisen sowie den 1. Preis mit Sonderpreis für die beste Interpretation eines Werkes von Szymanowski bei der Karol Szymanowski Competition. In seiner Heimatstadt Frankfurt am Main ist das Eliot Quartett fester Bestandteil des Konzertlebens. 2019 gestaltete es als erstes Quartett „in Residence“ im renommierten Frankfurter Holzhausenschlösschen eine eigene Konzertreihe.

Das Quartett war zu Gast beim Bachfest Leipzig, den Kasseler Musiktagen, der Styriarte Graz, dem Mozartfest Würzburg, dem Rheingau Musik Festival, den Ludwigsburger Schlossfestspielen sowie der Schubertiade Schwarzenberg. Seine künstlerische Ausbildung erhielt das Eliot Quartett an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main bei Hubert Buchberger und Tim Vogler sowie an der Escuela Superior de Musica Madrid in der Meisterklasse von Günter Pichler. Weitere entscheidende Impulse erhält das Ensemble in der gemeinsamen Arbeit mit Alfred Brendel. Das Eliot Quartett ist nach dem US-amerikanischen Schriftsteller T. S. Eliot benannt, der sich von den innovativen, späten Streichquartetten Ludwig van Beethovens zu seinem letzten großen poetischen Werk „Four Quartets“ inspirieren ließ. Im Oktober 2019 erschien die Debüt-CD des Quartetts beim Label GENUIN in der Preisträgerreihe des Deutschen Musikwettbewerbs.

Programmbetrachtungen

Am Anfang war die Variation – oder wie sollte man sich die Entstehung der ersten Musikstücke sonst vorstellen? Unsere Vorfahren probierten wohl einfach mit der Stimme oder einem primitiven Instrument, bis sich bestimmte Melodien oder Rhythmen verfestigten. Diese wurden weitergegeben, wobei jeder Musiker das einmal Gefundene abwandelte und ausschmückte. In geschichtlicher Zeit haben sich zwei Unterarten dieser Grundform des Musizierens abgelöst: Vom 16. Jahrhundert bis in die Barockzeit entstanden Bass- oder Ostinatovariationen, oft „Chaconne“ oder „Passacaglia“ genannt, in denen sich über einem hartnäckig („ostinat“) wiederholten Harmoniemuster immer neue melodische Linien entfalten. Ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts setzte sich allmählich die Melodievariation durch – ein Thema wird abgewandelt.

Johann Sebastian Bach befasste sich mehrfach mit Ostinatovariationen, so etwa in der berühmten Chaconne aus der zweiten Partita für Violine solo (BWV 1004). Seinen bedeutendsten Beitrag zur Gattung leistete er aber mit den sogenannten „Goldberg-Variationen“, die er 1741 als vierten Teil seiner „Clavier-Übung“ im Druck erscheinen ließ. Die ursprünglich für ein Cembalo mit zwei Manualen bestimmten Variationen basieren auf dem Bass einer Aria, die sich schon in dem ab 1725 geführten „Clavier-Büchlein für Anna Magdalena Bach“ findet. Ob dieses Ausgangsstück überhaupt von Bach stammt, ist umstritten. Jedenfalls bilden in den „Goldberg-Variationen“ die Aria und ihre Wiederholung am Werkende den Rahmen um eine Folge von 30 recht systematisch angeordneten Sätzen: Jeder

dritte (Nr. 3, 6, 9 usw.) ist ein Kanon, und in jedem Kanon setzt die zweite Stimme einen Ton höher ein als im Kanon zuvor. So ist der erste Kanon im Einklang, der zweite im Sekund- und der letzte (Nr. 27) im Nonabstand komponiert. Eine weitere, freier gehaltene Reihe (Nr. 4, 7, 10 usw.) füllt Bach mit Formen wie dem Siciliano, der Sarabande oder der französischen Overtüre. Die letzte Reihe (Variationen Nr. 5, 8, 11 usw.) ist spieltechnischen Besonderheiten (wie etwa dem Kreuzen der Hände) und ganz allgemein der Virtuosität gewidmet. Bemerkenswert ist noch das abschließende Quodlibet, das nicht nur auf dem Grundthema basiert, sondern zwei damals populäre Gassenhauer aufgreift, nämlich „Ich bin so lang nicht bei dir g'west“ und „Kraut und Rüben haben mich vertrieben“. Fast könnte man meinen, Bach habe mit dieser „Kraut und Rüben“-Variation sein eigenes Compositionsverfahren selbstironisch kommentieren wollen.

Ihren populären Beinamen verdanken die „Goldberg-Variationen“ dem ersten Bach-Biographen Johann Nikolaus Forkel. Er berichtete, das Stück sei von Hermann Carl Reichsgraf von Keyserlingk, dem russischen Gesandten in Dresden, in Auftrag gegeben worden: „Einst äußerte der Graf gegen Bach, dass er gern einige Clavierstücke für seinen Goldberg haben möchte, die so sanften und etwas muntern Charakters wären, dass er dadurch in seinen schlaflosen Nächten ein wenig aufgeheitert werden könnte.“ Ob allerdings der Bach-Schüler Johann Gottlieb Goldberg, der tatsächlich bei Keyserlingk angestellt war, die Variationen spielen konnte, ist ungewiss. Er war im Jahr 1741, in dem das Werk an die Öffentlichkeit kam, erst 14 Jahre alt. Zweifel an Forkels Darstellung weckt auch die Tatsache, dass Bachs Druckausgabe keine Widmung an den Grafen enthält. Zu hören sind die „Goldberg-Variationen“ nun in einer Streichtrio-Bearbeitung von Dmitri Sitkovetsky (* 1954). Der russische Geiger und Dirigent widmete seine Fassung des Werks dem Andenken des großen kanadischen Pianisten Glenn Gould, der seine Karriere 1955 mit einer Einspielung der „Goldberg-Variationen“ begann und 1981, kurz vor seinem Tod, eine weitere Aufnahme veröffentlichte.

César Franck, belgischer Komponist deutsch-niederländischer Herkunft, wurde gelegentlich als „französischer Brahms“ bezeichnet. Tatsächlich fühlte er sich auch als Franzose und ließ sich 1873 offiziell einbürgern. Bereits seit 1836 lebte er in Paris, wo er zunächst am Conservatoire studierte und – nach einer kurzen Phase als reisender Klaviervirtuose – verschiedene Organistenposten übernahm. 1858 wurde er Kantor und Organist an Sainte Clothilde, eine Stelle, die er bis zu seinem Tod innehatte. Der Vergleich mit Johannes Brahms hinkt allerdings ein wenig. Zwar teilten beide Komponisten ein an Barock und Klassik ge-

schultes Formbewusstsein und die Neigung zu kunstvoller Polyphonie. Doch Franck nahm gerne auch Anregungen zweier deutscher Musiker auf, die geradezu als Gegenspieler des traditionsbewussten Brahms galten: Richard Wagner beeinflusste seine komplexe, farbige Harmonik, und Franz Liszt dürfte die fantasievollen formalen Lösungen in Francks Werken inspiriert haben. Musikwissenschaftler sprechen mit Bezug auf die reifen Kompositionen seiner 15 letzten Lebensjahre gerne von „zyklischer Form“. Gemeint ist damit, dass gemeinsame Themen und Motive die verschiedenen Sätze zu einem einheitlichen Ganzen verbinden.

Franck schrieb sein einziges Streichquartett Ende 1889 und Anfang 1890, also etwa ein Jahr vor seinem Tod. In diesem letzten Kammermusikwerk, das zu Unrecht im Schatten des Klavierquintetts f-Moll (1879) und der Violinsonate A-Dur (1886) steht, erzielte er die gewünschte einheitliche Wirkung einerseits durch verwandtschaftliche Beziehungen der Themen, andererseits durch zitartige Rückgriffe. Das wichtigste zyklische, also in mehreren Sätzen erklingende Thema stellt die erste Violine gleich zu Beginn vor. Das getragene Tempo dieses Anfangs („Poco lento“) lässt an eine langsame Einleitung zum folgenden Allegro denken, wird aber im Verlauf des Kopfsatzes noch zweimal aufgegriffen. Die Form ist komplex, verbindet Elemente des traditionellen Sonatenhauptsatzes, der dreiteiligen Liedform (ABA) und der Fuge. Entsprechend viel Mühe bereitete Franck die Komposition: Mindestens drei Versionen waren notwendig, bevor die Architektur des Satzes ihn zufriedenstellte.

Dagegen ging ihm das folgende, mit Dämpfer zu spielende Scherzo wesentlich leichter von der Hand; in seinem Manuskript finden sich nur wenige Änderungen. Spukhaft huschende Bewegung, unterbrochen durch effektvolle Pausen, prägt die Hauptteile; im Trioabschnitt lässt das Cello das zyklische Thema aus dem Kopfsatz anklingen. „Dolce, molto cantabile“ sind die Rahmenteile im harmonisch besonders interessanten dritten Satz, dem Larghetto in Francks Lieblingstonart H-Dur, zu spielen. Ein Mittelabschnitt mit bewegteren Begleitstimmen trägt die Vortragsanweisung „appassionato“. Vor Beginn der Arbeit an seinem Streichquartett hatte Franck sämtliche Quartette Beethovens intensiv studiert. Das Finale seines eigenen Quartetts enthält zumindest eine auffällige Anspielung auf Beethoven – allerdings auf dessen Sinfonie Nr. 9: Wie deren Finale beginnt auch Francks Schlussatz mit einer Reihe von Zitaten aus den vorangegangenen Sätzen. Gegliedert durch schnelle Unisono-Passagen erklingt nacheinander Material aus dem dritten, zweiten und ersten Satz. Erst danach setzen sich die „eigenen“ Themen des Finales durch, wobei allerdings das erste und wichtigste mit seinem absteigenden Dreiklang eindeutig aus dem zyklischen Thema abgeleitet ist.



Stefan Claas †

Die Bachgesellschaft Aschaffenburg trauert um Stefan Claas, der im November 2021 im Alter von 53 Jahren nach schwerer Krankheit verstarb.

Wer Stefan Claas kennenlernen durfte, konnte sicher sein, einen außergewöhnlichen Menschen und Musiker vor sich zu haben. Als Chorleiter, Sänger und Lehrer prägte er nicht nur das Musikleben in Aschaffenburg und weit darüber hinaus, auch der Bachgesellschaft stand er mit Rat und Tat zur Seite. Viele Jahre lang teilte er seine Erfahrung und seine Ideen im Künstlerischen Beirat der Bachgesellschaft und ließ Verein und Konzertreihe von seinem tiefen musikalischen Wissensreichtum profitieren. Sein offenes Wesen und sein Charisma machten es einem leicht, mit ihm zusammenzuarbeiten, besonders auch: mit ihm zu musizieren. Konzerte wie zuletzt bei den Bachtagen 2019 mit Kantaten von Zelenka, Telemann und Bach, die Stefan Claas mit seinem Chor, der Ars Antiqua, zur Aufführung brachte, stellen sicher den Höhepunkt seines musikalischen Wirkens für die Bachgesellschaft dar und werden Publikum und Mitwirkenden noch lange in Erinnerung bleiben.

Lieber Stefan, danke, dass wir an deiner Musik teilhaben durften!



35. ASCHAFFENBURGER
Bach TAGE
2023

Bach – Spuren

BachWerkVokal Salzburg

Anne Luisa Kramb Violine

Cembaloduo

Mario Raskin & Oscar Milani

u. a.



Bach GESELLSCHAFT-
ASCHAFFENBURG e.V.



WWW.BACHTAGE.EU